

**STINA TOMAZIU
RAHAL HZONECK**

nach dem Ableben meines
Vaters und Großvaters

wi Beer זיין
(nowitz)

der 1973 זיין פאטער און זיין
און זיין פאטער און זיין

DIE FAMILIE

Genfer Konferenz - Festakt des Selbstbetruges

Von MEIR FAHRBERG

Dass alle Faktoren in Israel, Menschen wie Parteien, um Frieden ersuchen und ihn erreichen wollen, steht außer Frage. Die Behauptung der Genfer territorialen Verträge, die bewirken, dass die arabischen Gebiete nicht räumen müssen, ist eine unbewiesene Hypothese. Solange die Araber und insbesondere Ägypten und Syrien, aber auch Jordanien, einen wirklichen Friedensprozess mit Anerkennung, Herstellung diplomatischer Beziehungen und Zusammenarbeiten ablehnen, muss damit gerechnet werden, dass die Räumung der Gebiete vor allem zum Zweck verhängen, sich bessere Ausgangspositionen für den nächsten Angriff auf Israel zu verschaffen und dass sich zur Teilnahme an der Genfer Konferenz eigentlich nur bereit erklären, um auf politischen Wege die Räumung der Gebiete zu erreichen, die durch Krieg nicht erzwungen werden können.

Der Behauptung, territorialen Verträge würden den Weg zum Frieden ebnen, steht die Tatsache gegenüber, solche Verträge würden nur einen scheinbaren Frieden herbeiführen. Den Prüfstein dafür, welche von diesen beiden Ansichten berechtigt ist, können die Antwort auf die Frage sein, ob eine verlässliche Demilitarisierung der räumten Gebiete durchgeführt werden kann. Die Kontrolle eines Gebietes durchgeführte Demilitarisierung der Genfer Konferenz das Hauptproblem bilden, wenn sich zu einer wirklichen Friedenskonferenz entwickeln soll.

Momentan sind angesichts der Deklarationen der Araber die Aussagen dafür, dass auf die feierliche Eröffnung der Konferenz wünschliche Friedensverhandlungen folgen werden, gering. Es ist anzunehmen, dass auf der Eröffnungssitzung, deren Zustandekommen sogar noch nicht voll und ganz sichergestellt ist, die teilnehmenden Delegationen programmatische Erklärungen abgeben werden, in denen Israel selbst Friedensbereitschaft betonen.

Die arabischen Vertreter sind hingegen zurückhaltend und verhalten sich ablehnend gegenüber den Aussagen der Araber, dass auf die feierliche Eröffnung der Konferenz wünschliche Friedensverhandlungen folgen werden, gering. Es ist anzunehmen, dass auf der Eröffnungssitzung, deren Zustandekommen sogar noch nicht voll und ganz sichergestellt ist, die teilnehmenden Delegationen programmatische Erklärungen abgeben werden, in denen Israel selbst Friedensbereitschaft betonen.

Hierauf könnten in geschlossenen Rahmen gesonderte Verhandlungen zwischen Israel und den einzelnen Staatenverhandlungen beginnen, vor allem mit Ägypten über das Problem der Trennung der Fronten und der Schaffung demilitarisierten Zonenstreifen, in denen die UN-Kontrollstruktur die Aufsicht über die Wahrung der Waffenruhe zu bezeugen hätten. Vielleicht lässt sich dabei auch die Waffenruhe in einen Waffenstillstand erweitern und vertiefen. Die weiteren Phasen der Konferenz werden wahrscheinlich nicht nur nach den in Israel am 31. Dezember abzuhaltenden Wahlen verlagert werden, sondern bis nach Bildung der neuen Regierung. So würde die zweite Phase der Konferenz erst auf die zweite Hälfte Februar anberaumt werden können, denn es ist kaum zu erwarten, dass die Bildung der neuen Koalition und des Kabinetts hier gar so schnell vor

sich gehen werde. Diese Wahlen werden zu gewiss eine wesentliche Änderung der parlamentarischen Kräfteverhältnisse zur Folge haben.

Viele Komponenten und Aspekte dieser Genfer Konferenz sind noch nicht geklärt. Damaskus hat auf die Forderung, die Liste der Kriegsgefangenen dem Roten Kreuz zu übergeben und eine Kontrolle der Haftbedingungen und des Zustandes der Gefangenen dadurch zu ermöglichen, noch nicht geantwortet, obwohl Israel dies für die Zulassung der syrischen Vertretung zur Konferenz zur Vorbedingung gestellt hat, sodass noch nicht einmal dieses Problem gelöst ist. Ob es Kissingen gelingen wird, in Damaskus eine zufriedenstellende Klärung dieser Frage zu erreichen, muss sich dieser Tage erweisen.

Die Frage der Vertretung der Palästinenser ist noch offen und sie ist nicht nur für Israel sondern auch für Jordanien wesentlich. Jasser Arafat bemüht sich erst, flüchtigen von ihm repräsentierten Terroristen und Saboteure auf der Konferenz einen Status zu erhalten und verzichtete schließlich, während König Hussein sich als Vertreter nicht nur Transjordanien sondern auch der Bevölkerung der disjunktiven Gebiete betrachtet, die er im Juni 1967 verloren hat. Im Hintergrund stehen wiederholte Erklärungen der Saboteureverbände, dass sie sich mit keiner politischen Regelung abfinden, sondern den Krieg gegen Israel bis zur vollen Durchsetzung ihrer Forderung auf ganz Palästina weiterführen werden.

Ägypten würde die Zulassung von Vertretern Frankreichs und Englands begründen, aber sachlich besteht kein Grund, Delegationen dieser beiden Staaten das Auftreten bei der Genfer Konferenz zu gestatten. Je mehr Delegationen zu der Konferenz zugelassen werden, umso schwieriger werden die Verhandlungen werden.

Sollten auch andere arabische Staaten und kollektive Institutionen der besetzten Gebiete beifolgende Araber einen Status auf der Konferenz für sich in Anspruch nehmen, so könnte auch Israel verlangen, dass die Juden der Diaspora, die ja potentielle Staatsbürger Israels sind, ebenfalls durch eine Repräsentanz vertreten sein sollten.

Die USA setzen sich dafür ein, dass Israel auf der Konferenz von einer Position seines Kraftbewusstseins aus aufzutreten könne und dass es sich nicht durchsagen gerechtfertigt, Israel hat im Sechstagekrieg 1967 und im Oktoberkrieg 1973 gesiegt und es besteht kein Grund, anzunehmen, dass es in einem nächsten Krieg nicht ebenfalls siegen würde. Israel braucht sich daher nicht einschüchtern zu lassen und bei der Durchsetzung der Möglichkeit, seine legitimen Forderungen gegenüber seinen aggressiven Nachbarn zu vertreten. Kleinmütige seien daran erinnert, dass wir in der Geschichte des Jahreshandelns arabischen Krieger und diplomatischen Rängens schon schwieriger Situationen überwinden haben und aus ihnen stets gestärkt hervorgegangen sind. Oft schon waren wir bereit,

uns mit Plänen der Teilung des Landes abzufinden, aber die hartnäckige Ablehnung der Araber bewahrte uns vor überirdischen Verdrängen.

Die Regierung hat in ihrer jetzigen Koalitionssammensetzung die Möglichkeit, im Kompromissweg bis zu vernünftigen Sicherheitsgrenzen auf besetzte Gebiete zu verzichten, wenn die gefürchteten Territorien unter internationaler Kontrolle entmilitarisiert bleiben. Nach den bisher vorliegenden Meinungsäußerungen aus den arabischen Ländern und insbesondere aus der Vertretung der militanten palästinensischen Extremisten gibt es keinen Anhaltspunkt für die Hoffnung, dass sich die arabischen Delegationen mit einem vernünftigen Kompromiss einverstanden erklären und mit der Existenz der Souveränität und der Integrität Israels als Judenstaat - in der jetzigen Entwicklungsphase der regionalen und der globalen Politik - abfinden werden.

Anscheinend muss der Unterschied zwischen den Arabern und Israel die Entscheidung im weitpolitischen Ringen zwischen den demokratischen und den diktatorischen Mächten voraussetzen. Noch lässt sich die Regierung der USA von ihrer auf Wunschdenken beruhenden Defizitpolitik zu einer schweren Selbsttäuschung verleiten. Amerikaner helfen den Russen, ihren technologischen Fortschritt zu beschleunigen. Erst kürzlich wurde berichtet, dass die UdSSR die Fertigstellung einer fortschrittlichen Typ atomarer Raketen um zwei Jahre beschleunigen konnte, da sie die Computer dafür aus den USA bekam. Jetzt hat die USA-Gesellschaft Control Data mit den Russen einen Leistungsvertrag für Computer im Gesamtwert von über halben Milliarden Dollar auf langfristigen Kredit abgeschlossen. Es war höchste Zeit, dass das Washingtoner Parlament den Regierungsvorschlag ablehnte, das Russengeschäft durch Mengenerhöhtungsklausel und Risenkredit noch mehr zu fördern.

Wie sich die Amerikaner darüber hinwegtäuschen wollen, dass die Sowjetunion so ihre imperialistischen Kooperation zu diktatorischer Hegemonie über immer weitere Gebiete festhalten, so geben sich viele Kreise in Israel dem Selbstbetrug hin, die Araber würden trotz der massiven Unterstützung seitens der Sowjetunion und trotz des weltweiten Erfolges der Erpressungen im Erdölmarkt heute zum Friedensschluss bereit sein als bisher. In Ägypten und in Syrien gibt man sich der Täuschung hin, Israel sei durch den am Jom Kippur geführten Schlag so erschüttert, dass es einem nochmaligen Angriff nicht standhalten könnte. Um diese nächste Aggression den dichtbevölkerten Gebieten Israels näherzubringen, dazu

wollen Ägypten und Syrien die „Friedenskonferenz“ ausnützen. So scheint diese Genfer Tagung seitens der beteiligten Faktoren ein Festakt des Selbstbetruges, der Selbsttäuschung zu werden. Wo Jerusalem den Frieden sucht, suchen Kairo und Damaskus volle Kapitulation Israels und Durchführung der Sicherheitsrats Resolutionen 242, 338 und 339 im Sinne ihrer eigenen Auslegung zu erreichen. Das ist keine Basis für einen Erfolg dieser Konferenz.

Die nackten Zahlen, die Sicherheitsminister Mosche Dayan in der Sondersitzung, letzten Montag dem Hause vorlegte, waren so sich schon erschütternd: „Zweihundert ermordete israelische Kriegsgefangene in Syrien und vierundzwanzig in Ägypten. Aber die ergänzenden Einzelheiten, die Dayan diesen Zahlen anfügte, liessen einen vor Schmerz und Entrüstung fast aufschreien. Sie ergaben ein Gesamtbild des menschlichen und moralischen Niveaus in den arabischen Armeen, das die Abgeordneten wie ein grauenhafter Alptraum packte und nicht mehr losliess. Doch lassen wir dem Sicherheitsminister das Wort:

„Die ersten Nachrichten

ISRAEL - SCHNITTWERFER

Der israelische Botschafter Dinitz (Washington) muss während seiner Anwesenheit im Lande in einer unangenehmen Frage Rede und Antwort stehen. Er soll in Washington erklärt haben, dass die Vereinbarungen zwischen den Russen über den Waffenstillstand für ihn keine völlige Überraschung war, sondern dass er in dauerndem Kontakt mit dem Außenministerium stand. In Jerusalem gab man sich völlig überrascht, unter diesen Umständen ist die Aufklärung durch Dinitz um so wichtiger.

Zu den Gerüchten unserer Tage gehört auch die Meldung, dass Dayan während des Krieges der Regierung völlige Räumung der Sinai-Halbinsel und der Höhe von Golan empfohlen haben soll. Dieses Gerücht nahm solche Formen an, dass der Marasch Abgeordnete Usan (Moschawim) von Dayan genaue Aufklärung verlangte. In einem Schreiben an Usan bestritt Dayan ernstlich, dass er solche Vorschläge gemacht habe und bezeichnete das Gerücht als halbes.

Nachdem Golda Meir angekündigt hatte, dass einmal der Plan bestand, den Abgeordneten Arie (Ljowa) Eliaz, der damals Sekretär der Mapai war, nach Kairo zu schicken, gab Eliaz selbst Einzelheiten über dieses Projekt bekannt. Ein hundertjähriger jüdischer Intellektueller in Frankreich mit Verbindungen zu den Arabern soll Golda Meir angedeutet haben, dass die Möglichkeit bestehe, den als „Friedensstifter“ nach Kairo zu schicken. Eliaz fuhr daraufhin nach London, von wo aus er nach Kairo weiter reisen sollte, aber inzwischen zeigte sich, dass Ägypten im Syrien die „Friedenskonferenz“ ausnützen. So scheint diese Genfer Tagung seitens der beteiligten Faktoren ein Festakt des Selbstbetruges, der Selbsttäuschung zu werden.

Die Front der Israel Gegner wird mit immer neuen Mitteln erweitert: in Malta soll Ende Dezember die erste Sitzung einer internationalen Konferenz unter Beteiligung von Vertretern aus Polen, West- und Ostdeutschland, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien, Österreich und Jugoslawien stattfinden. Eine entsprechende Mitteilung über die bevorstehende seltsame Konferenz wurde in Rom veröffentlicht.

Ein Schlag für uns, aber wir müssen unsere Politik fortsetzen, soll der britische Außenminister Sir Alec Douglas Home erklärt haben, als das Ergebnis der britischen Umfrage über die am meisten bewunderte Frau bekannt wurde. Im Gegensatz zu allen bisherigen Abstimmungen dieser Art in England blieb Königin Elizabeth dieses Mal an zweiter Stelle, und den ersten Platz errang zur Überraschung Golda Meir.

Die Aussagen von aus ägyptischer Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten ergaben, dass eine beeindruckende Zahl von israelischen Kämpfern bei der Gefangenschaft gefangen genommen wurden.

„Schlagt sie tot, ohne Mitleid und Erbarmen“

Von SEEV IRONIK

Die ersten Nachrichten

Rings um die Knesset

über die Ermordung israelischer Kriegsgefangener durch die Syrier erreichten uns nach der Zurückeroberung der Golan-Gebiete. Diese Nachrichten wurden durch die Aussagen syrischer Gefangener bestätigt. Eine genaue Untersuchung ergab, dass mindestens 22 israelische Soldaten durch die Syrier an verschiedenen Stellen der Front niedergemetzelt worden sind. Es stellt sich heraus, dass Gefangene genaue Zeit nach Beendigung der Kämpfe vollständig ermordet wurden. Unter den Ermordeten waren auch Soldaten, die in verletztem Zustand gefangen genommen worden waren. Uns sind einige Fälle von verletzten Gefangenen bekannt, die die Syrier ohne jegliche Hilfe liessen, obwohl solche Hilfe hätte geleistet werden können.

Die Syrier haben israelische Kriegsgefangene geschlagen, misshandelt, körperlich verprügelt und in ihrer Menschlichkeit verletzt. Die Leichen gefallener israelischer Soldaten wurden geschändet.

Die Aussagen von aus ägyptischer Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten ergaben, dass eine beeindruckende Zahl von israelischen Kämpfern bei der Gefangenschaft gefangen genommen wurden.

Die Palästinenser bleiben das grosse Fragezeichen

Von YACHIN

Wenn auch alle arabischen Politiker mit Lautstärke verkünden, dass völliger Rückzug der Israelis auf die Positionen vom 5. Juni 1967 ihr erstes Ziel ist, wenn auch im Oelkrieg ein bisher unbekanntes Mass von Einigkeit in der arabischen Welt zum Ausdruck kommt, so bestehen doch weitgehende Differenzen in den politischen Auffassungen, und diese wurden hart gerungen.

Der syrische Präsident Assad besuchte in diesen Tagen Libyen und versuchte zwischen dem Präsidenten Sadat und Gaddafi zu vermitteln. Vorher war der Terroristenführer Arafat zwischen Kairo und Tripolis hin- und hergelaufen und hatte sich als Versöhnungsapostel betätigen wollen, aber anscheinend ohne Erfolg. Assad hatte Tripolis besucht, weil er in seinen Auffassungen den beiden radikalen Staaten Irak und Libyen erheblich näher steht und sich nicht ohne weiteres auf die Seite der Ägypter schlagen will. Harter Druck seitens Sadats war erforderlich, um eine Zustimmung der Syrer zum Besuch von Dr. Kissinger in Damaskus zu erwirken, aber offen blieb die Beteiligung der Syrer an der Friedenskonferenz von Genf. Dabei mussten die Syrer noch zum Kennzeichen nehmen, dass Israel ohne Übergabe der Liste der Gefangenen und Besuch der Gefangenen durch die Vertreter des Roten Kreuzes mit ihnen nicht am Verhandlungstisch sitzen wird.

Die Ägypter sind zwar entschlossen, nach Genf zu gehen, versuchen sich jedoch durch serienweise Drohungen und durch ständige radikale Reden vor den Extremisten im arabischen Lager zu salven. Der ägyptische Kriegsminister Izzat Ahmad hielt eine Rede vor einer Geheimkundung des sogenannten ägyptischen Parlaments, aber Regierungskreise sorgten dafür, dass Teile seiner Ausführungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. In diesen veröffentlichten Reden ist die dritte Armee, die die arabischen Waffen versorgt wird, und dass die Armee in der Westbank des Suezkanals „hoffnungslos“ abgerufen ist. Ausserdem trifft der ägyptische Außenminister fast täglich mit dem neuen amerikanischen Botschafter und dem Sovieten zusammen und macht ihnen klar, dass ein Zeitplan für den völligen Rückzug der Israelis auf die Positionen vom 5. Juni 1967 festzulegen ist.

Die arabischen Gipfelkonferenz in Algier hatte die Befreiungsorganisation für Palästina (PLO) gegen den Protest Jordaniens als alleinige Sprecherin der Palästinenser anerkannt. Daraufhin hatte Hussein zuerst mit dem Boykott der Konferenz von Genf gedroht.

Jetzt haben sich entschlossen, nach Genf zu gehen. Erstens wird die Frage der Palästinenser erst in einem späteren Stadium der Friedenskonferenz behandelt werden. Zweitens würde er das Spiel von vornherein verloren geben und die Palästinenser das Feld verlassen, wenn er nicht vertreten sein würde. Die Folge könnte sein, dass er nicht einmal mehr in seinem ostjordanischen Staat sicher sein würde. Auch dort bereitete heute die Mehrheit der Bevölkerung aus Palästinensern, und sie könnten ihm auch in Amman selbst und anderen Städten Ostjordanien grosse Schwierigkeiten bereiten.

Aber ebenso wie Hussein von Zweifeln geplagt wird, so treten diese bei den Palästinensern selbst auf. Ausländische Blätter, unter ihnen führende deutsche Tageszeitungen, veröffentlichten Meldungen, dass der Kreise der Terroristen, dass Arafat selbst heute einer zu erweisen, die ihnen gebührt. Ich schlage vor, dass dieses Jahr, der Vortag des Chanukka-Festes ganz dem Andenken unserer Gefallenen gewidmet sei. An diesem Tag wird die Knesset eine Sondersitzung abhalten; das Volk wird sich zur Klagemauer begeben und dort Gebete für unsere gefallenen Soldaten zu verrichten. Überall im Lande sollen die Sirenen das Volk aufrufen im Stillen zu diesem Zweck eine Kommission von angesehenen Juristen und Aerzten von internationalem Ruf.

Beginn schlug ausserdem vor, die Gefallenen dieses grausamen Krieges auf eine besondere Art zu ehren: „Wir wollen nicht bis zum Heldengedächtnis, der in etwa sechs Monaten begangen wird, warten um den Gefallenen des Jom Kippur-Krieges, die Ehre

igen Rückzug der Israelis erreichen, sondern das erste Stadium mit einem Teilzeitboykott wolle, der den West- und Ostjordanien und die Zone von Gaza umfassen soll.

Dann folgten Meldungen, dass der „Oberste Rat“ der PLO diese Idee abgelehnt und sich für den Boykott der Genfer Friedenskonferenz entschieden haben soll. Schon vorher hatten Dr. Habasch und der Führer der „Demokratischen Volksfront“ Naif Hawatme betont, dass sie auf ihren Anspruch auf ganz Palästina nicht verzichten und auf Besatzung Israels bestehen würden.

Grossmächte haben die arabischen Staaten mehrfach gefragt, was nun eigentlich die so dringend geforderte „Wiederherstellung der legitimen Rechte“ der Palästinenser bedeute. Bis heute hat auf der arabischen Seite niemand eine Antwort geben können. Die Ägypter schrieben die Frage der Grenze vom 5. Juni 1967 in den Vordergrund, Präsident Bourguiba hielt die Rechte der Palästinenser erst dann als gesichert an, wenn die Grenzen von 1947 laut dem alten Teilungsbeschluss wieder hergestellt werden.

Werden sich die Palästinenser in irgendeiner Form an der Genfer Konferenz beteiligen? Diese Frage ist vor allem im arabischen Lager unstrittig, um eine Zustimmung der Syrer zum Besuch von Dr. Kissinger in Damaskus zu erwirken, aber offen blieb die Beteiligung der Syrer an der Friedenskonferenz von Genf. Dabei mussten die Syrer noch zum Kennzeichen nehmen, dass Israel ohne Übergabe der Liste der Gefangenen und Besuch der Gefangenen durch die Vertreter des Roten Kreuzes mit ihnen nicht am Verhandlungstisch sitzen wird.

Die Ägypter sind zwar entschlossen, nach Genf zu gehen, versuchen sich jedoch durch serienweise Drohungen und durch ständige radikale Reden vor den Extremisten im arabischen Lager zu salven. Der ägyptische Kriegsminister Izzat Ahmad hielt eine Rede vor einer Geheimkundung des sogenannten ägyptischen Parlaments, aber Regierungskreise sorgten dafür, dass Teile seiner Ausführungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Jetzt haben sich entschlossen, nach Genf zu gehen. Erstens wird die Frage der Palästinenser erst in einem späteren Stadium der Friedenskonferenz behandelt werden. Zweitens würde er das Spiel von vornherein verloren geben und die Palästinenser das Feld verlassen, wenn er nicht vertreten sein würde. Die Folge könnte sein, dass er nicht einmal mehr in seinem ostjordanischen Staat sicher sein würde. Auch dort bereitete heute die Mehrheit der Bevölkerung aus Palästinensern, und sie könnten ihm auch in Amman selbst und anderen Städten Ostjordanien grosse Schwierigkeiten bereiten.

Aber ebenso wie Hussein von Zweifeln geplagt wird, so treten diese bei den Palästinensern selbst auf. Ausländische Blätter, unter ihnen führende deutsche Tageszeitungen, veröffentlichten Meldungen, dass der Kreise der Terroristen, dass Arafat selbst heute einer zu erweisen, die ihnen gebührt. Ich schlage vor, dass dieses Jahr, der Vortag des Chanukka-Festes ganz dem Andenken unserer Gefallenen gewidmet sei. An diesem Tag wird die Knesset eine Sondersitzung abhalten; das Volk wird sich zur Klagemauer begeben und dort Gebete für unsere gefallenen Soldaten zu verrichten. Überall im Lande sollen die Sirenen das Volk aufrufen im Stillen zu diesem Zweck eine Kommission von angesehenen Juristen und Aerzten von internationalem Ruf.

Beginn schlug ausserdem vor, die Gefallenen dieses grausamen Krieges auf eine besondere Art zu ehren: „Wir wollen nicht bis zum Heldengedächtnis, der in etwa sechs Monaten begangen wird, warten um den Gefallenen des Jom Kippur-Krieges, die Ehre

Dayan nahm zu den Vor-

stellt werden. Und es steht auf Liquidierung. Unter diesen Umständen nicht abzusehen, wie die Palästinenser auf den Konferenz spielen und sie werden das geseichnen von Genf

Dies gilt für die arabischen, dagegen nur für die Vertreter in den sich mit Arafat den Verhandlungen und sie werden sich einen „Palästina-Teil“ lassen, der nur das für eine Verdrängung gegen Israel werden letzten Vorgänge im Gebiet sind ein Anzeichen, was uns bevorsteht und das - und sich palästina - scharfe der Behörden, war der Terrorakte unter

Der Verteidigung Dayan hat sich in W durchsagen kompromiss geben, aber aus seinen Augen ist ein Satz: „Wir gehen zu um den Weg zur Vers zu suchen und nicht Kapitulation“. Damit und Ziel der israeli listik auch gegenüber lüsternern mit aller keit umschrieben.

ZU CHANUKKA
Tee, Wein, Teleschokolade, Salz-Tische.
Das praktische Geschenk.
Kleinberger, Haifa,
Jachiel Str. 6 im Hof
8-13 Uhr, Tel. 60462-611905

Prof. Dr. G. J.
Gesundheitswissenschaft
anilrhumatische
mit 1900; Meritor
SATIA,
Haifa, Nardian Str.

Wohin in Haifa

Vereinigung ehemaliger Kölner u. Rheinl
VORANZEIGE
Montag, 24. Dezember 1973, 20.15 Uhr
6. CHANUKKA-ABEND
Mosdon Haefel, Haanasi Blvd. 124
(Eingang: Hotel der Carmelit)
ERICH GOTTGETREU, Jerusalem
„IMMER MIT DER UNRUHE“
(Erinnerungen aus einem Journalistenleben)
Vormerkungen bei Schupfer, Nordau Str. 17

TANZKAPELLE ARIEL KALMANN
spielt und singt für Sie im
FRANCES CLUB
HAIFA, ARLOSOROFF 74
ab heute, Freitag, 14.12.73, 20.30 Uhr
CHANUKKA-NESCHEF, Freitag, 21.12.7
mit Tombola und Film.
Der Reinertrag des Abends ist für den
Ward Lewanach Hachajal bestimmt.

PLAKATE
von MUSEEN und GALERIEN
in der GOLDMANN GALERIE
Haanasi Blvd. 932, Haifa, Telefon: 60408
Eröffnung: Schabbat, 15. Dezember 1973, um 18.00 U

Kinoprogramm

ANLAMI Schab. Mo. Do. 6.45 - 9.00 So. Di. Mi. 9.00 „THE STORY OF A WOMAN“ Bibi Andersson - Eric Stark	ARMON Schab. 6.45 - 9.00 Woch. 4.00 - 6.45 - 9.00 „SUE UN ARABE FEMME“ Louis de Funès Geraldine Chaplin	BEZ ROTHSCHILD Schab. Mo. Di. Mi. 6.45 - 9.00 Peter O'Tool, Richard Burton So. 9.00 „ALFARVILLE“ Edi Constantini, Anna Karina Dr. 8.45 „BRUNG, ENFANT DU DERNIER“	CEHEN Schab. 6.45 - 9.00 Woch. 4.00 - 6.45 - 9.00 „WALT DISNEY FESTI“	MIRON Nonstop 10-12-2-4 „THE STRONGEST IN THE WORLD“ Mark Forest	MORIA 6.45 - 9.00 „QUEEN OF THE BO“ Gila Almagor, Jehuda B	ORA 4. W „LE GRAND LOND A UNE CHAUSSEE NOE“	ONLY 6.45 - 9.00 „TOU ONLY LIVE TW“ Sean Connery	PEER Schab. 6.45 - 9.00 Woch. 4.00 - 6.45 - 9.00 „WEAR DO YOU SA TO A NAKED LADY“ Nar für Erwachsene	RON 4. W „THE NEPTUNE FACT“
--	---	---	---	--	--	--	--	---	--

Café Ritz
Tel. 662520
Chaim Str. 5
Ritz Gallery:
15.12.1973 - 11.1.1974
Dienstag, 18.12.73, 7.30 Uhr
„Ich bin ein Moralist“
von Erich Kästner,
und andere Farb-Filme
BINA KATZ
Öl und Aquarelle

BOTSCHAFT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Die Bundesrepublik Deutschland bietet israelischen Studenten durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für das Akademische Jahr 1974/75 folgende Stipendien an.

A. 10 JAHRESSTIPENDIEN zum Studium an einer deutschen Universität
B. 2 KURZSTIPENDIEN (2 bis 6 Monate) zwecks Materialsammlung in Deutschland für eine in Israel beabsichtigte Promotion.
Bewerber für die Stipendien A. und B. müssen den MA- oder MSc-Grad mit „gut“ oder „sehr gut“ erworben haben, ausreichend Deutsch sprechen, und sollen nicht älter als 32 Jahre sein. Bewerbungsformulare sind bis Ende Januar 1974 bei der Botschaft erhältlich. Bewerbungsschluss: 15. Februar 1974!

C. 13 FERIENKURZSTIPENDIEN zum Besuch eines deutschen Sprachkurses in der Bundesrepublik Deutschland im Sommer 1974.
Bewerber für das Stipendium C. müssen mindestens 2 Jahre an einer israelischen Universität studiert haben, über Grundkenntnisse in Deutsch verfügen, und sollen nicht älter als 32 Jahre sein. Bewerbungsformulare sind bis Mitte Januar 1974 bei der Botschaft erhältlich. Bewerbungsschluss: 15. Januar 1974!

Nähere Auskünfte sind über die Kulturbotschaft der Bundesrepublik Deutschland in Tel Aviv, Rehov Sontine 16, und über die akademischen Sekretariate der israelischen Universitäten einzuholen.

شكرا من الأصل

Der Jom Kippur-Krieg — Versuch einer Zwischenbilanz (IV)

Wer hat gesiegt?

Von man die arabischen Regierungen best — ja, wenn man nur manche ihrer eigenen Politiker hört, so man zur Ansicht kommt, dass Israel den Jom Kippur-Krieg klar und eindeutig verloren hat. Das ist nun keine neue Meinung, die in diesem Jahr, dass wir in diesem Krieg haben und einseitigen Sieg davongetragen haben, und zwar vor allem deshalb, weil der Krieg gerade in jenem Stadium abgebrochen wurde, in welchem Ägypten eine kriegsentscheidende Niederlage stand. Die Abbruch der Kämpfe an ägyptischen Front wurde von beiden Super-Großmächten — über den Sicherheitsrat — erwungen, um diese entscheidende Niederlage der Ägypter zu verhindern. Vorher schon war es klar geworden, dass ein klarer Vormarsch unserer Truppen an der syrischen Front und ein erneueller Zusammenbruch der Syrer eben durch die Grossmächte verhindert werden würde. Es ist durchaus verständlich, dass Sowjets unter allen Umständen eine entscheidende Niederlage ihrer beiden Schützlinge — Ägypten und Syrien — verhindern wollten, denn eine Niederlage wäre ein schwerer Verlust mit dem empfindlichen Verlust russischen Prestiges und russischem Einfluss im Nahen Osten.

Welches Interesse aber hat die Amerikaner daran, dass Israel im Jom Kippur-Krieg nicht siegt? In diesem Jahr wird vorläufig anzuweisen auf's Kombinierte der Analyse. Die offizielle amerikanische Version war und ist noch immer, dass die Araber diesmal verhandlungsbedürftig sein würden, weil sie in Israel nicht wieder ein entscheidendes geschlagen wurden und weil sie — durch ihre angestiegen militärischen Erfolge — ihre „Waffenruhe“ gerettet haben. Diese Version ist wohl eher ein Versuch, nachträglich aus der Not eine Tugend zu machen, denn Ausdruck einer geplanten politischen Linie. Dem Schreiber dieser Zeilen will es jedenfalls scheinen, dass die Amerikaner wohl kaum alle Hebel in Bewegung gesetzt hätten, um einen israelischen Bittbrief zu einer Eindeutigkeit (1967) oder Sechstagekrieg (1967) zu verhindern. 8 Kampftage waren aber doch wohl zuviel — mehr als die Amerikaner uns, ihrer Meinung nach, zubilligen können, ohne sich selbst der Gefahr einer eskalierenden Konfrontation mit den Sowjets auszusetzen.

Die Amerikaner hätten also schnell und entschlossen den Sieg dieser oder jener Seite akzeptieren können, aber sie zögern eine direkte, bewaffnete Intervention der Russen in den Jom Kippur-Krieg zu lassen — ebenso wenig wie die Russen eine kriegsentscheidende Niederlage der Araber zu lassen können. Es lag also im Interesse beider Super-Großmächte den Jom Kippur-Krieg rechtzeitigt abbrechen zu lassen.

Mit diesem Erklärungsversuch soll aber keineswegs die Wichtigkeit der arabischen „Erneuerung“ herabgemindert werden. Nach ihren ersten Erfolgen an den Fronten sagten führende ägyptische Militärs (ihre mögliche Niederlage vornehmend): was auch immer geschehen sollte, so haben wir doch die Ehre unserer Armee bereits wieder hergestellt. Viele, neutrale Publizisten haben den Haupterfolg der Araber im Jom Kippur-Krieg eben darin gesehen, dass sie den Syrien und Ägyptern gelungen war, den „Mythos der Unbesiegblichkeit Zuhala“ zu zerstören.

Man sollte das keineswegs auf die leichte Schulter nehmen. Ägypten und Syrien waren im Jom Kippur-Krieg nicht nur besser ausgerüstet und ausgebildet als in den vorausgegangenen Kämpfen, sie besaßen auch eine Kampfmoral, wie wir sie — aufgrund unserer jahrelangen Erfahrungen — nicht erwartet haben. Auch als das Kriegsglück sich wandelte und die israelische Gegenoffensive einsetzte, gab es — zumindest an der ägyptischen Front — keine Anzeichen eines Zusammenbruches. Erst als unsere Truppen den Sueskanal überschritten hatten und so in den Rücken der dritten ägyptischen Armee gelangten, haben sich dort Etappentruppen kampftot ergeben oder zu fliehen versucht. Aber selbst dann hielten die Fronttruppen der eingekesselten Armee in ihren Stellungen und setzten den Kampf fort bis zum Einbruch der Wälder — ja, selbst dann versuchten sie, so

Von DR. WILLI THEIN

male Initiative zu entwickeln und ihre Stellungen zu verteidigen.

Der Jom Kippur-Krieg begann also mit überraschenden und überraschend schnellen Siegen der Araber, sowohl im Golan als auch im Sinai. Für Fachleute ist es wohl nicht mühsam darüber nachzudenken, was geschehen wäre, wenn unsere Regierung den Vorschlag des Generalstabes angenommen hätte. Dieser Vorschlag besagte, am frühen Morgen des Jom Kippur-Krieges einen Präventivschlag aus der Luft zu führen gegen die bereits zum Angriff angetretenen ägyptischen und syrischen Truppen. Wir wüssten uns hier mit der Feststellung begnügen, dass zum Angriff angetretene Truppen sich nur schwer gegen einen feindlichen Angriff wehren können. Es gehört zur Standardpraxis, dass solche Truppen hinter einem „Schleier“ von Sicherungspatrouillen sich zum Angriff formieren. Im vorliegenden Falle standen die feindlichen Truppen sich unter dem Schutz ihrer eigenen Raketenabwehrsysteme und unserer Überraschungsangriffe aus der Luft wie für uns mit gewissen und vielleicht recht grossen Verlusten an Flugzeugen verbunden gewesen. Man muss wohl annehmen, dass unser Generalstab sich dieser Tatsache bewusst war und nach sorgfältigen Abwägen zur Ansicht kam, der Präventivschlag sei das kleinere Risiko. Wie auch immer: dieser Vorschlag des Generalstabes wurde von der Regierung abgelehnt.

Das war — nach Meinung vieler Fachleute — ein schicksalsschwerer Fehler. Die Überraschungsangriffe aus der Luft wirkten für uns mit gewissen und vielleicht recht grossen Verlusten an Flugzeugen verbunden gewesen. Man muss wohl annehmen, dass unser Generalstab sich dieser Tatsache bewusst war und nach sorgfältigen Abwägen zur Ansicht kam, der Präventivschlag sei das kleinere Risiko. Wie auch immer: dieser Vorschlag des Generalstabes wurde von der Regierung abgelehnt.

In den Jahren seit dem Sechstagekrieg haben die Ägypter und die Syrer dutzende Male den Krieg für ein bestimmtes Datum angesetzt. Diese Male haben sie Truppenkonzentrationen und Truppenbewegungen durchgeführt, welche nur als Kriegsvorbereitung interpretiert werden konnten. Hätten wir nun — so lau-

te die Erklärung — alle diese Anzeichen ernst genommen und dementsprechende Reservestellungen eingenommen, so hätten wir unsere Wirtschaft derartig belasten müssen, dass Israel dieser Belastung kaum standhalten könnte. — Unser Nachrichtendienst hat also nicht wendigerweise, die verschiedenen Kriegsanzeichen jeweils auf ihre „Schtheit“ prüfen und dabei ein gewisses, nicht unbedeutendes Risiko auf sich nehmen müssen. Am 6. Oktober zeigte sich, dass dieses Risiko zu gross war und dass wir knapp am Rande einer Katastrophe standen.

Zu diesem Fehler kommt ein weiterer: die Erklärung des höchsten Bereitschaftsstandes wurde von vielen Truppen und Truppenführern nicht ernst genommen. Die oben erwähnte Quelle hat dann folgendes erklärt: In den Jahren seit dem Sechstagekrieg wurde so oft höchster Bereitschaftsstand angesetzt und dann wieder gelassen, dass die Truppen die Sache diesmal — und vielleicht nicht zum ersten Mal — nicht ernst nahmen.

Diese beiden schicksalsschweren Fehler und eine Reihe von Unzulänglichkeiten, welche der Jom Kippur-Krieg aufdeckte, werden sicher im Rahmen der Armees untersuchen werden und wohl auch von jener Untersuchungskommission, die zu diesem Zwecke von der Regierung eingesetzt wurde.

So also begann der Jom Kippur-Krieg. Wie endete er eigentlich? Schachspieler würden wahrscheinlich sagen: Die Partie wurde abgebrochen, als Israel einen Positionsvorteil erreicht hatte. Genau genommen gilt das nur für die ägyptische Front, denn an der syrischen Front haben wir einen klaren Sieg errungen. Wir haben — aus oben dargelegten Gründen — darauf verzichtet, den Feind über eine gewisse Linie hinaus zu verfolgen und unseren Sieg zu weiteren Territorialgewinnen auszunutzen.

An der ägyptischen Front steht die dritte ägyptische Armee (nach westlichem Sprachgebrauch würde man sagen: Araber) am Ostufer des Sueskanals — von Ismailia bis ans Nordende des Kanals. Ein ägyptischer israelischer Grossverband steht am Westufer des Kanals — von Ismailia südlich bis ans Nordende des Sueskanals. Durch dieses Manöver wurde die dritte ägyptische Armee in ihren Positionen östlich des Kanals von unseren Truppen eingekesselt.

Diese dritte Armee stellt zwar unseren Positionsvorteil dar, aber er ist nicht gross genug um den Eindruck zu tätigen, welchen die ägyptisch-syrischen Anfangserfolge überall hervorgerufen haben: bei uns, bei den Arabern und in

Es begann am 12. Oktober im East Room des Weissen Hauses, als Richard Nixon nach dem Sturz seines Vizepräsidenten Spiro Agnew in die Kriminalität die notwendige Nominierung eines neuen Vizepräsidenten in ein freudloses umfunktioniertes, das von den mühsamen Weissen des Streichquartettes der Mainstream begleitet wurde. An diesem Abend hatten viele republikanische Politiker, bereit vor ihren Telefonen gesessen, um das Ruf ihres Präsidenten zur nationalen Pflichterfüllung entgegenzunehmen.

Doch das Telefon klingelte nur in dem bescheidenen Haus im Washingtoner Nachbarstädtchen Alexandria, wo Präsident Nixon dem republikanischen Fraktionsvorsitzenden im Repräsentantenhaus und seinem alten Freund Gerald Ford geheimnisvoll ankündigte: „Jerry, Alexander Hag hat eine Botschaft für dich.“ Als Niksons neuer Chief of Staff im Weissen Haus den Hörer übernahm, hörte Ford den militärischen Knappen Ruf zur Pflicht: „Ich habe eine gute Nachricht für Sie, Der Präsident möchte Sie als Vizepräsidenten haben.“

Die versammelten Ehren Gäste im Weissen Haus wussten zwei Stunden später noch nicht, wer der Auserkorene war. Erst im vorletzten Satz seiner Rede, als er die Spannung mit der Technik eines Quizmasters auf den Höhepunkt getrieben hatte, nannte Nixon den Namen Gerald Ford. Unter dem Spontane Beifall der Gäste erhob sich der vierkante ehemalige Football-Star aus Michigan langsam, schritt auf den strahlenden Präsidenten zu und schüttelte ihm die Hand. Nach zwei geschätzten Anläufen schloß Ford dem alten Traumatik greifbar nahe. Dann sah man die Geste, die auf jedem Parteikonvent wiederholt: Nixon und Ford legten sich gegenseitig den

ganzen Welt. Wer das Risiko auf sich nahm, dem feindlichen Angriff nicht zuvorkommen durch den erwarteten Präventivschlag aus der Luft, der dürfte wohl eines nicht in Betracht gezogen haben, dass nämlich unsere politische Situation seit ein und je so prekär ist, dass wir uns keinerlei militärische Rückschläge erlauben dürfen. Obwohl wir die arabische Offensive in über raschend kurzer Zeit zum Stillstand brachten und zu einer erfolgreichen Gegenoffensive ansetzten, hat sich unsere politische Situation durch eben diesen Kriegsausgang bedeutend verschlechtert. Man darf also den Ausgang des Jom Kippur-Krieges dahingehend zusammenfassen: wir haben ihn militärisch halb gewonnen und politisch halb verloren.

So soll Ford bei seiner Wahl für das Repräsentantenhaus im Jahr 1970 einige seiner Wahlgelehrer, geschickt manipuliert haben, um die Spende nicht zu identifizieren. Er hatte auch Gordon Liddy, dem gestiegenen Vater der Watergate-Einbrecher, einen Job in der Regierung vermittelt. Die Behauptung, er hätte sich einer psychotherapeutischen Behandlung bei einem New Yorker Prominentenarzt unterzogen, stellte sich als falsch heraus. „Er ist sauber wie ein Hundezahn“, seufzten einige führende Republikaner. Diese Bemerkung ist nach 25 Jahren politischer Aktivität in Amerika schon ein exzellentes Zeugnis.

Der 60-jährige Gerald Ford ist das Modellbild eines Parteilabers, fleissig, nicht übermässig ambidextr, loyal und ohne den intellektuellen Glanz, der ihn weit über die Parteifreunde hinausheben könnte. „Er passt der Partei wie ein Handschuh“, meinte ein Mitglied des Führungstabes. Seine Stellung als Fraktionsvorsitzender der Minoritätspartei im Repräsentantenhaus hat sich Gerald Ford hart erarbeitet. Trotz seiner strengen und nicht sehr einfallsrei-

schigen Begabung Stellung. Er begnugte sich damit den Antrag zur Tagesordnung dem Ausschuss für Sicherheit und Aussenwes zu weiteren Erörterungen überweisen zu lassen. Am Montagabend gab der Knessetvorsitzende Israel Jechaja, ein Essen zu Ehren der fünfzigjährigen parlamentarischen Delegation aus Westdeutschland, die Israel einen vierstägigen Besuch abgestattet hat. Auch der deutsche Botschafter nahm an dem Essen teil. Der Führer der Delegation, Bundesabgeordneter G. Metzger, der auch das Amt des Vizepräsidenten der FDP bekleidet und Vorsitzender der deutschen israelischen parlamentarischen Gruppe ist, unterstrich bei dieser Gelegenheit, dass das deutsche Volk sich weiter der Sonderstellung bewusst ist, die Israel in seinem Denken und Fühlen einnehmen muss. Nicht nur die ältere Generation, sondern auch die Jugend Deutschlands empfindet ein Gefühl der Beklemmung und der moralischen Belastung in allen Fragen die mit Israel in Zusammenhang stehen und habe ein feines Gespür dafür was Deutschland Israel schuldig ist. „Im Nahostkonflikt, können wir politisch und moralisch nicht neutral bleiben“, führte Abg. Metzger weiter aus. „denn wir wissen, dass für die Araber ein Rückschlag auf dem Schlachtfeld, lediglich eine militärische Niederlage bedeutet, während für den Staat Israel in jedem Krieg die physische Existenz auf dem Spiel steht.“

Es gibt aber auch noch andere Gründe aus denen Deutschland, Israel gegenüber nicht neutral bleiben kann. Einer davon ist, dass Israel der einzige Staat des Mittleren Ostens ist, der eine freiheitliche und wahrhaft demokratische Staatsordnung hat. Ausserdem erfreut sich Israel einer Gesellschaftsordnung, die auch für Deutschland unter gewissen Gesichtspunkten vorbildlich ist. Herr Metzger versicherte den anwesenden Knessetmitgliedern, dass Deutschland in den verschiedenen europäischen Gremien, die Interessen Israels nachdrücklich verteidigen wird. Herr Metzger, der das vierzigjährige Lebensjahr noch nicht erreicht hat und daher selbst, die jüngere Generation Deutschlands repräsentiert, überbrachte dem Knessetvorsitzenden eine Einladung des Bundestags für einen Deutschlandbesuch, nächsten Jahr, durch eine Delegation der Knesset.

Knessetvorsitzender Jechaja sagte, dieser erste Be-

Stiller Vertreter der „Schweigenden Mehrheit“

US-Vizepräsident Gerald Ford



Die Ausschüsse des Kongresses haben Ford tagelang mit wohlwollenden, aber auch schwierigen Fragen gequält, um seine Pläne und politischen Ziele als zweiter Mann im Staat zu erfahren. Ein Meer von FBI-Agenten durchforstete seine Vergangenheit, um mögliche „Leichen“ auszugraben. Man fand nur einige Knochen, die sich später aber als harmlos herausstellten.

Seine Spezialgebiete wurden der Verteidigungsbereich und die Auslandshilfe, während er in innenpolitischen Fragen rückschaltete. Die Regierungsrückhalte verleierte. Er unterstützte kritisch die Vietnampolitik seines Freundes Richard Nixon, nachdem er vorher die Indochina-Politik Lyndon B. Johnsons hart angegriffen hatte. Sein wöchentliches Pressegespräch mit dem republikanischen Senatsführer Everett Dirksen während der Regierungzeit Johnsons, was nicht

die harten Vorwürfe gegen die Demokraten ärgerten Johnson so, dass er einmal bemerkte, Ford habe wohl zu lange Football ohne einen Schutzhelm gespielt.

Die amerikanische Presse konnte in diesen Tagen nicht der Versuchung widerstehen, ein altes Bild aus der spitzsinnig genannenen „Er und Jerry Show“ zu Johnsons Zeiten wieder abzurufen, als die republikanische Opposition dem Präsidenten die „Frage der Woche“ stellte: „Herr Präsident, wann können Sie das Vertrauen des Volkes wiederherstellen?“ Eine Frage, die von Fords Freund heute dringlicher denn je beantwortet werden müsste.

TRIERER GEFOLGSMANN NIXONS

Gerald Ford ist der typische Vertreter Mittelamerikas, der so viel zitierten „Schweigenden Mehrheit“, was nicht

schönen Begriffs nach Stellung. Er begnugte sich damit den Antrag zur Tagesordnung dem Ausschuss für Sicherheit und Aussenwes zu weiteren Erörterungen überweisen zu lassen.

Ein anderes Mitglied der Delegation, Hans Roser, von der Christlich Demokratischen Union, legte bei dieser Gelegenheit den Standpunkt seiner Partei in dieser Frage dar. Die Christlich Demokratische Union, sagte Roser, habe sich nicht damit begnügt die Haltung der Regierungskoalition zu missbilligen; sie habe sich für sofortige aktive Hilfe an Israel ausgesprochen und auch die Vorverlegung des Termins der Wirtschaftshilfe in Höhe von 140 Millionen D-Mark beantragt.

Es gibt aber auch noch andere Gründe aus denen Deutschland, Israel gegenüber nicht neutral bleiben kann. Einer davon ist, dass Israel der einzige Staat des Mittleren Ostens ist, der eine freiheitliche und wahrhaft demokratische Staatsordnung hat. Ausserdem erfreut sich Israel einer Gesellschaftsordnung, die auch für Deutschland unter gewissen Gesichtspunkten vorbildlich ist. Herr Metzger versicherte den anwesenden Knessetmitgliedern, dass Deutschland in den verschiedenen europäischen Gremien, die Interessen Israels nachdrücklich verteidigen wird. Herr Metzger, der das vierzigjährige Lebensjahr noch nicht erreicht hat und daher selbst, die jüngere Generation Deutschlands repräsentiert, überbrachte dem Knessetvorsitzenden eine Einladung des Bundestags für einen Deutschlandbesuch, nächsten Jahr, durch eine Delegation der Knesset.

Knessetvorsitzender Jechaja sagte, dieser erste Be-

zuletzt auf seine Herkunft zurückzuführen ist. Aufgewachsen in Grand Rapids in Michigan, besuchte er das College der Universität von Michigan und wurde der Star des Football-Teams. Sein Taschengeld verdiente er als Ranger im benachbarten Nationalpark, wo er ein schussfertiges Gewehr auf die Büren richten musste, wenn als von Touristen gefüttert wurden. Die Angebote bekannter Football-Profi-Mannschaften lehnte er ab und zog es vor, als Jurastudent und stellvertretender Football-Trainer an die Yale-Universität zu gehen. Nach einem kurzen Spiel in einer Anwaltsfirma in Grand Rapids wurde Gerald Ford 1948 zum erstenmal in das Repräsentantenhaus gewählt, wo er sich mit dem Neuzugang Richard Nixon anfreundete. „Wird sind in unserer Philosophie nahezu identisch“, verkörperte Ford nach seiner Nominierung als Vizepräsident.

Er war auch immer ein getreuer Gefolgsmann Richard Niksons. Als der republikanische Parteikonvent 1960 Nixon zum Präsidentschaftskandidaten gegen John Kennedy nominierte, hatte Ford auf seine Berufung in das republikanische Gespann gewartet. Auf dem Konvent trat er mit einer Anstachelnde „Ford for Vice President“ auf, doch Nixon entschied sich für den

Neu-England Aristokraten Henry Cabot Lodge. Acht Jahre später spekulierte Ford wieder auf die Vizepräsidentschaft. Doch wählte Nixon den Gouverneur von Maryland, Spiro Agnew. Er hoffte damit auf einen Stimmengewinn im konservativen Süden, da Agnew als Gouverneur während der Rassenunruhen in Baltimore nach der Ermordung von Martin Luther King der Nationalgarde und der Polizei die Schusswaffen gegen rebellierende Farbige erteilt hatte. Wieder musste Gerald Ford zurücktreten, und der Sprung gelang ihm nun erst über die politische Leiche Agnews. Trotz den verschiedenen Anlaufen für die Vizepräsidentschaft war es Fords heimlicher Traum, einmal Sprecher des Repräsentantenhauses zu werden. Die Mehrheiten der demokratischen Partei haben es immer verhindert. Vor dem Watergate-Enbruch standen die Sterne günstig, dass Nixon mit seinem Erlegen den Trend bei den Zwischenwahlen im Jahr 1974 weichen könnte und Ford dann als Vizepräsident der Mehrheitsfraktion auf den Stuhl des Sprechers gehoben werde. Watergate hat diesen Traum endgültig zerstört und Gerald Ford die Entscheidung seiner leichter gemacht, neben Richard Nixon in das Weisse Haus einzuziehen. (Weltwoche)

EHM. FRANKFURTER und Umgebung

Unser CHANUKKA-ABEND

unter Mitwirkung von
RAW JEHUDA ANSBACHER
und **HERRN MARTIN BIELSKI**

u. a., findet s.g.w.

am **DONNERSTAG, 20.12.73** (יום רביעי)
um 6.30 Uhr, im „DAN“-SAAL, Tel-Aviv, Hayarkonnei. 61
(Ecke Trumpeldorstr.), Stadt.

Gäste herzlich willkommen. (*)

Für Modehäuser IWANIR Ltd.

gesucht

- Telefonistin
- Weibl. Büroangestellte

Nur bei unterbrochenem Arbeitstag.

Persönliche Anfragen:

MODEHAUSEN IWANIR LTD.
TEL-AVIV, DIZENGOFF STR. 123,
zwischen 8.00 — 12.00 Uhr
bei Herrn Aki.

AM MITTWOCH, 19. DEZEMBER 1973, findet eine

Chanukkafeier

in der grossen Synagoge, Tel-Aviv, Allenby Str. 110, statt.

GESCHENK-PAKETE

CITRUS • AVOCADOS • WEIN
an Verwandte u. Freunde

Reisen • Ausflüge
Ferien • Geschenkpakete

CANAANTOURS
BEN JEHUDA STR. 113
Tel: 229725 • Tel-Aviv

HOTEL - PENSION ARLET

Alle L. Schwarz
LONDON A. W. 2
77 St. Gabriel's Rd.
Tel. Gl. 4029

Exquisite möblierte Zimmer
für Touristen u. Dauergäste.
Zentralheizung, Heiss- und Kaltwasser, TV, Radio u. Garten.
(132)

Nach längerem Studien-Aufenthalt aus Italien zurückgekehrt,

SUCHE ICH EINE STELLE.

möglichst mit Menschenkontakt. — Bin jung, habe gute Englisch, Hebräisch, Polnisch (verstehe gut Deutsch und Schreibmaschinen-Kenntnisse, spreche sehr Italienisch, kann mich auch verständigen). Habe in Nebenbeschäftigung bei der Ital. Haute Couture, als Mannequin gearbeitet. Bitte um baldige Offerten an: Jed. Chad. Haifa, Nr. 1304/16.

TIBERIAS JETZT IDEAL FÜR RUHE UND ERHOLUNG

Sie finden dort ideale Bedingungen zur Entspannung, bevor Sie wieder aktiv werden und Ihre normale Tätigkeit aufnehmen.

Die Hotels, die Hallen von Tiberias und sämtlicher Gäste-Services sind gerüstet und vorbereitet jetzt mehr als je, um alles zu tun, Ihren Aufenthalt in Tiberias angenehm zu gestalten.

IM MONAT DEZEMBER — PRAEZEDEZLENZ ERMAESSIGUNGEN.

Einzelheiten u. Bestellungen in den Hotels und bei Chame Tiberias.

FÜR ERHOLUNG UND ENTSPANNUNG — TIBERIAS

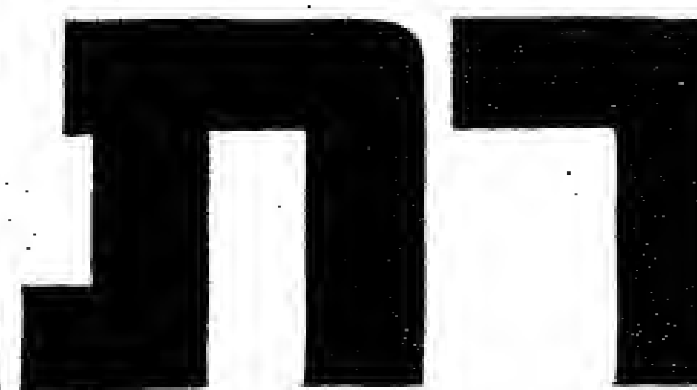
Touristikministerium/Abt. zur Förderung d. Inntouristik

BOYAR HAT SICH BEWAHRT...

LASSEN SIE IHN WEITER WIRKEN

ABRAHAM BOYAR hat jahrelang im Dienst der Stadtverwaltung Tel-Aviv seine Fähigkeit, seine Aufrichtigkeit und seine Hingabe an die Stadt und alle ihre Bürger bewiesen.

Tausende, die sich an ihn wandten, bezeugten sein segensreiches Wirken für den Einzelnen und für die Gemeinschaft.



Die Liste Boyar für die Stadt und ihre Einwohner • Tel. 61 20 97, Tel-Aviv

BOYAR IN DIE STADTVERWALTUNG TEL-AVIV

Die Schuld unserer Väter...

Sind wir Israel stärker verpflichtet als anderen Ländern?

In der Weichenschrift „Die Zeit“ schreiben, auf eine Anregung der Redaktion hin, junge Deutsche zu diesem Thema:

Oswald Ich der Auffassung bin, dass es kein „besonderes“ Verhältnis zu irgendeinem Staat geben sollte, bildet Israel für mich die Ausnahme. An Israel scheiden sich die Geister. Wer etwas Sinn für Geschichte und geschichtliche Entwicklungen hat, wird den Fall definieren: Israel – ein Volk ohne Land, wegen seiner religiösen Überzeugung zunächst assimilierbar, verfolgt, gemordet, findet wieder zu sich selbst, zu seinem Ursprung zurück. Das ist ein in der gesamten Weltgeschichte einmaliger Vorgang. Es scheint mir eine moralische Frage, ob man hier pro oder kontra ist. Es gibt kein Recht, die Juden noch einmal aus Israel zu vertreiben, so bedauerlich auch immer die arabischen Situation sein mag. Neutralität? Nein.

Eva Jaschke, 18 Jahre

Verfolgung mehr „hervorgehoben“ als Deutschland. Die traurige Bilanz von 12 Jahren Nachkriegszeit ist hinlänglich bekannt. Gerade dieser letzte Punkt sollte uns die Verpflichtung auferlegen, eindeutig Partei für Israel zu ergreifen, denn viele Überlebende jenes Infernos haben sich in Israel niedergelassen, dem einzigen Staat, in dem der jüdische Glaube Staatsreligion ist. Wir dürfen uns in der Nahostfrage nicht auf eine neutrale Werte zurückziehen, wenn es heute wieder um die Existenz dieses Staates geht, auch wenn es uns aus einer Parteipartei Schwierigkeiten in der Energieversorgung erwachsen sollten.

Benny Levenson, 19 Jahre

Die zionistische Bewegung existierte schon lange vor der Verfolgung und Ermordung der Juden durch die Deutschen im Dritten Reich. Die Deutschen mögen diese Bewegung vielleicht gefördert haben, aber an der Entstehung des Staates Israel sind sie nicht „schuld“. Die Bundesrepublik hat an Israel erhebliche Summen von Wiedergutmachungszahlungen geleistet. Historisch ist es erwiesen, dass das deutsche Volk keine Kollektivschuld an den Gräueltaten des Dritten Reichs trifft. Deshalb sind wir Israel auch nicht stärker verpflichtet als anderen Ländern.

Jochen Grote, 20 Jahre

Ob die Frage nach der Erbschuld mit einer unmittelbaren Verpflichtung zusammenhängt, bleibt zu untersuchen. Die Verpflichtung, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um Frieden und Sicherheit im Nahen Osten, unter Wahrung strengster Neutralität, für alle Völker zu erreichen.

Friedrich Kück, 18 Jahre

Da die junge Generation für die Verbrechen an Dritten Reich nicht verantwortlich ist, besteht für sie keine direkte, aus der Vergangenheit resultierende moralische Verpflichtung gegenüber Israel, sondern eher die Verpflichtung zur Solidarität mit einem in seiner Existenz bedrohten Volk.

Israel ist aber nicht berechtigt, mit dem Hinweis auf das Schicksal der Vergangenheit zu zugunsten der Juden in der Gegenwart durch die Araber bedrohte Existenz eine bedingungslose Unterstützung seiner Politik zu erwarten. Verachtliche Äußerungen israelischer Militärs über die Araber, Vergeltungsschläge, grobe Stills mit unschuldigen Opfern und die langsame Einnahme von Gebieten durch Besiedlung kennzeichnen diese Politik. Auch für Israel muss gelten: Ein erlittenes Unrecht rechtfertigt kein anderes Unrecht.

Inge Kolm, 20 Jahre

Ich bin der Meinung, dass unsere Schuld längst gestillt ist, und die Beschützerrolle des großen Bruders hat ja wohl Amerika inne.

Elisabeth Lehnen, 17 Jahre

Da die Geschichte Deutschlands eng mit der der Juden verknüpft ist, ist es eine moralische Pflicht, die jüdische Kultur im westlichen Europa mehr zu unterstützen, als das deutsche.

In keinem Land hatten die Juden mehr Anteil am politischen, wissenschaftlichen, kulturellen Leben als in Deutschland.

Die deutschen Juden fühlen sich als Deutsche jüdischer Konfession. So meinten sich 1914 auch viele von ihnen als deutsche Bürger.

Kein anderes Land hat vor kurzem so uneingeschränkt sich aber auch in der Judenmoralisch und wirtschaftlich

unterstützen? Dies hat mit „stärkeren Verpflichtungen gegenüber Israel“ nichts mehr gemein, denn ein Land mit einem Militäretat, der fast ein Drittel des Gesamtstaats ausmacht und dessen Regierungshandeln hartnäckig gegen Friedensverhandlungen mit den arabischen Staaten auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts votiert, verdient Kritik, zumal die Methoden aus Deutschlands jüngster politischer Vergangenheit sind.

Lothar Frisch, 19 Jahre

Meiner Meinung nach kann man eine „Schuld der Väter“ nicht grenzenlos mit in die Zukunft übernehmen. Zeit lässt Geschehenes Geschichte werden. Dies muss noch lange nicht Gleichgültigkeit bedeuten. Man kann jedoch nicht auf Dauer eigene Schuldgefühle zur Grundlage der Beziehungen zu Israel machen. Nicht zuletzt des Israel selbst wäre damit ein schlechter Dienst erwiesen.

Ulrike Zettl, 20 Jahre

Gerade unser Land ist Israel stärker verpflichtet als andere Länder, weil bei uns in der Vergangenheit unschuldigen jüdischen Mitbürgern unendlich viel Leid zugefügt worden ist.

Wir sollten versuchen, etwas davon wiedergutzumachen, indem wir Israel in jeder Hinsicht zur Seite stehen und ganz offen unsere Sympathie und Solidarität bekunden.

Das jüdische Volk hat es verdient, nach so viel Finsternis und Leid einen eigenen unabhängigen Staat zu haben.

Gabriele Göthe, 14 Jahre

Wir sind Israel nicht stärker verpflichtet als anderen Ländern auch. Wir sind dem verpflichtet, die wir getötet haben: Menschen, die unterdrückt und ausgetrieben, gehasst und schließlich vernichtet wurden. Weder ist Israel heute in seiner Existenz bedroht, noch werden die Israelis unterdrückt.

Karner Schartmann, 17 Jahre

Es ist ganz klar, dass unsere Beziehungen zu Israel anderer Natur sein müssen als zu allen anderen Staaten der Erde – ist Israel doch ein Staat, der letzten Endes seine Existenz der Rassenpolitik des Dritten Reiches verdankt, und dessen Bewohner diese Rassenpolitik am eigenen Leib zu spüren bekommen. Als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches mit Alleinvertretungsanspruch für alle Deutschen unterzeichnete die BRD 1952 mit Israel ein Wiedergutmachungsabkommen, das dem jüdischen Staat statische 3,45 Milliarden Mark eintrug.

Abgesehen von dieser Finanzhilfe konnte Israel auch von den Konzeptionen der Bundesrepublik in der Handelsbeziehungen beider Länder profitieren. Doch nicht nur die Bundesrepublik engagierte sich massiv in Israel, auch die USA (deren Kapitalmagnaten zum überwiegenden Teil Juden sind) halfen und helfen mit, dass der Judenstaat auf dem Militärsektor stärker und stärker wird. Der Bürgerkrieg von 1967 und die daraus resultierenden Annexionen arabischen Landes eskalierten den Nahostkonflikt.

Wie kommt aber die Bundesregierung, die sonst so bestimmt für Friedensregelungen eintritt, dem Staat Israel mit seiner Okkupationspolitik bis vor kurzem so uneingeschränkt zu unterstützen?

Kein anderes Land hat vor kurzem so uneingeschränkt sich aber auch in der Judenmoralisch und wirtschaftlich

ausgestossen. Unser Verhältnis zu Israel muss ein normales werden, wie zu jedem anderen Land auch, damit wir objektiv zu Problemen – wie dem im Nahen Osten – Stellung nehmen können. Und hier kann es nur eine Lösung für uns geben: Hilfe für die Palästinenser.

Hartwig Malmann, 19 Jahre

Aus einer Betrachtung der langen jüdischen und besonders der jüngeren deutschen Geschichte folgt zwangsläufig die Verpflichtung, jederzeit für das Lebensrecht Israels einzutreten, ganz gleich, wie wir die israelische Politik beurteilen. So ist das „besondere Verhältnis“ zu Israel nur normal, weil folgerichtig. Dass die Antwort vieler junger Deutsche keineswegs so eindeutig ausfällt, überrascht nicht, da die Generation, die es wissen müsste, sich selbst um die Frage herundrückt.

Solange das Problem totgeschwiegen oder gar totgekläut wird, werden wir unsere Vergangenheit nie ganz, werden wir Auschwitz nie bewältigen. Und je länger wir schweigen, um so kleiner wird unsere Chance, es doch noch zu schaffen ...

Hans Halter, 30 Jahre

Meine jüdischen Freunde in Israel, die seinerzeit aus Deutschland entkommen sind, bevor dort alle ihre Verwandten das Leben lassen mussten, haben im letzten Monat wieder ein neues, furchtbares Kapitel jüdischer Geschichte erlebt. Soll die schweigende Mehrheit in Deutschland sich wieder im Stich lassen – diesmal nicht aus Angst vor den Nationalsozialisten, sondern aus Angst vor dem Oel-Monopolisten?

Wir sind die Kinder derer, die durch ihr Schweigen das Entstehen des Staates Israel auf schreckliche Weise begünstigt haben.

Ulrich Overesch, 18 Jahre

Wie können wir so leichtfertig deutsche Geschichte abstreifen, während fast gleichzeitig in Israel an den Folgen jüdischer Geschichte im Krieg sterben müssen? Und diese Geschichte haben indirekt unsere noch lebenden Väter verschuldet. Wer sonst als der Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches ist dazu verpflichtet, für das Recht der Juden auf eine sichere und friedliche Heimat einzustehen?

Ingo Franz, 17 Jahre

Die Beantwortung dieser Frage kann nur mit Blick auf die jüngste historische Vergangenheit in Deutschland erfolgen. Sie muss für uns Mahnung und Verpflichtung zugleich sein. Das gilt allerdings auch für die DDR, deren Begründung für die nichtgewählten Wiedergutmachungen, die sie kein Nachfolgestaat des „Dritten Reiches“ und für dessen Verbrechen nicht verantwortlich, schlichtweg falsch ist.

So gesehen sind unsere moralischen Verpflichtungen Israel gegenüber sehr hoch einzuschätzen, höher auf jeden Fall als gegenüber den arabischen Staaten. Aber da die politischen, speziell die wirtschaftspolitischen Interessen die moralischen bei weitem überwiegen, hält man es in weiten Kreisen der Bevölkerung für angebracht, die heftige Verantwortung gegenüber Israel zu ignorieren oder zumindest zu überdecken.

Und das scheint leider auch für die Bundesregierung zu gelten, denn wie sollte man die Brüsseler Nahost-Resolution der Europäischen Gemeinschaft vom 6. November 1973 anders interpretieren, an der die Bundesregierung massgeblich mitgewirkt hat? Mit dieser opportunistischen Haltung, die im Grunde genommen eine Kapitulation vor der Erpressung der arabischen Staaten darstellt, mag man vielleicht glauben, über einen kalten Winter hinwegzukommen (ohne Hoffnung, die sich als Wunschdenken erweist), an unserer bisher unterstützten Politik gegenüber Israel darf sie, langfristig gesehen, nichts ändern. Wir haben aufgeföhrt, daran mitzuwirken, die Existenz des Staates Israel zu erhalten – mit oder ohne Erdöl.

Rolf Gecks, 16 Jahre

Begeht jemand einen Mord, so wird er bei uns mit lebenslanger Haft bestraft. Das heißt, er wird bis zu seinem Tode gefangen gehalten. Wer sonst als der Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches ist dazu verpflichtet, für das Recht der Juden auf eine sichere und friedliche Heimat einzustehen?

Ingo Franz, 17 Jahre

Wird ein Staat nur auf Grund desselben Delikts von der Weltöffentlichkeit verurteilt, nur einem anderen Staat umfremdete Wirtschaftshilfe zu leisten, so sollte man auch für die Chance geben, ein wegen guter Führung von dieser Pflicht freizusetzen.

Wir haben schon 28 Jahre gezahlt und uns dabei nicht schlecht benommen. Es wird Zeit, uns zu begnadigen. Wir waren einmal Israel stärker verpflichtet als anderen Ländern. Es ist Zeit geworden, nunmehr unsere Beziehungen zu Israel zu normalisieren.

Hans-Peter Meier, 17 Jahre

Unbedingt! Schließlich war es die Generation unserer Eltern, die an erheblichem Masse zur Diskriminierung der Juden beigetragen hat. Allerdings wird die Bundesregierung ihrer heutigen Rolle nicht gerecht, wenn sie dem israelischen Staat massiv politische oder sogar militärische Unterstützung zu kommen lassen würde. Massiv aber sollten die gegenseitigen kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefördert werden. Dies ist meiner Meinung nach der einzige Weg, um Vorurteile und immer wieder auftauchende Missverständnisse zu beseitigen. Ich denke da besonders an einen Jugendaustausch, Vortragsreisen, Ausstellungen, Konzerte und Theateraufführungen, wie es zum Beispiel seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich mit Frankreich in der Praxis geschieht.

Ulrich Overesch, 18 Jahre

In Richtung auf eine Lösung des Konflikts weisen auch Küssingers für Mitte Dezember angekündigte zweite Nahost-Rundreise, Washington stärkerer Druck auf Jerusalem, Moskaus Drängen gegenüber den Arabern, den Eröffnungstermin des Genfer Treffens einzuhalten, und das sowjetische Zugeständnis, wasach die palästinensische Delegation erst für einen späteren Zeitpunkt zu den Verhandlungen hinzugezogen werden soll. Die Intervention der beiden Grossen hatte erste Erfolge: Kairo erklärte sich damit einverstanden, dass der umstrittene Rückzug der Israelis von Suez-Westufer notfalls als erster Punkt der Genfer Tagesordnung behandelt werden könne; Jerusalems Regierungspartei rückte unterdessen von ihren hochgeschraubten Friedensforderungen ab und einigte sich auf ein flexibles Konzept, das den Vorstellungen der „Tauben“ im israelischen Kabinett entspricht.

An Genf so jedenfalls sehen es die Krisenmanager in Washington und Moskau wie auch die Gemäßigten im israelisch-arabischen Lager, führt kein Weg vorbei, allen Kassenströmen zum Trotz. Barrieren freilich werden derzeit in reicher Zahl errichtet.

Alarm nach Algier

Aber an Genf führt kein Weg vorbei

Das erste Nachrichten schreckte, die anderen hingegen zusammen aber optimistisch. Im Nahen Osten wird das alte Ritual eingebläut: mal Zuckerbrot, mal Peitsche.

Nachrichten, die schreckten: Die ägyptisch-israelischen Generalgespräche am Kilometerstein 101 über einen Rückzug der israelischen Truppen auf der Ostseite des Kanals – das letzte Punkt der von beiden Seiten akzeptierten Waffenstillstandsresolution 389 – sind abgebrochen worden. Israel hat daraufhin seine Alarmstufe eins für weitere drei Monate verlängert, in Ägypten ist wieder von Krieg die Rede.

Sodann hat die arabische Gipfelkonferenz von Algier die israelischen „Falken“ unter Führung Dayans auf den Plan gerufen. Indem sie die dort geforderte „Wiederaussetzung des palästinensischen Volkes in den vollen Genuss seiner nationalen Rechte“ eigenwillig als eine Rückkehr zum UN-Teilungsplan von 1947 betrachteten, heizen sie das Wahlkampfmantra an Genf für sie, die Sicherheit vor Frieden, besetzte Gebiete vor garantierten Grenzen, stellen, eine Fallgrube. In Dayans Worten: „Es kann sein, dass Israel erst am Anfang, nicht am Ende eines Krieges mit Ägypten und Syrien steht.“

Nachrichten, die Hoffnungen wecken können: Präsident Sadat, in Ägypten mit dem arabischen Verhandlungsmandat für die Genfer Friedenskonferenz versehen, hat sich schweigen, die Blockade der Meerengen von Bab el-Mandeb aufgehoben. Unter tatkräftiger Assistenz des saudiarabischen Königs Feisal konnte er zudem durchsetzen, dass die Beschlüsse von Karthum vom 10. September 1974 jede Verhandlung mit Israel strikt abgelehnt worden war – endgültig zu den Akten gelegt wurden.

In Richtung auf eine Lösung des Konflikts weisen auch Küssingers für Mitte Dezember angekündigte zweite Nahost-Rundreise, Washington stärkerer Druck auf Jerusalem, Moskaus Drängen gegenüber den Arabern, den Eröffnungstermin des Genfer Treffens einzuhalten, und das sowjetische Zugeständnis, wasach die palästinensische Delegation erst für einen späteren Zeitpunkt zu den Verhandlungen hinzugezogen werden soll. Die Intervention der beiden Grossen hatte erste Erfolge: Kairo erklärte sich damit einverstanden, dass der umstrittene Rückzug der Israelis von Suez-Westufer notfalls als erster Punkt der Genfer Tagesordnung behandelt werden könne; Jerusalems Regierungspartei rückte unterdessen von ihren hochgeschraubten Friedensforderungen ab und einigte sich auf ein flexibles Konzept, das den Vorstellungen der „Tauben“ im israelischen Kabinett entspricht.

An Genf so jedenfalls sehen es die Krisenmanager in Washington und Moskau wie auch die Gemäßigten im israelisch-arabischen Lager, führt kein Weg vorbei, allen Kassenströmen zum Trotz. Barrieren freilich werden derzeit in reicher Zahl errichtet.

et, doch anders als früher nicht etwa von einer der beiden Supermächte, in der Absicht, den Vorrang des Friedens zu stoppen. Dismal hemmen interne Zwistigkeiten auf beiden Seiten der nahelichten Krisenfront den zügigen Vorrang in Richtung Frieden.

In Israel hat der Wahlkampf die Gegensätze zwischen Maximalisten und Minimalisten in aller Schärfe hervortreten lassen. Moshe Dayan, bis vor kurzem noch unangefochtener Favorit im ersten Platz verdrängt worden und rückt in bedenklicher Nähe der radikalen Rechtsopposition. Gleichzeitig hat sich Außenminister Eben, einer der Wortführer im „Tauben“-Lager, das Wohlwollen der Ministerpräsidentin Golda Meir verschert. So bietet Israels Führungsmannschaft gegenwärtig ein wirres Bild. Die Kluft im Lande ist tiefer und breiter geworden. Es fehlt die charismatische Persönlichkeit, die einen Vernunftfrieden, der die Verfeindeten sein müsste, durchsetzen könnte.

Auf der anderen Seite scheitern die Araber trotz aller lauten Solidaritätsbekundungen von Algier weiter ihre alten Antipathien und Rivalitäten zu pflegen. Kaum war die Konferenz am Ende, tanzte Syrien aus der Reihe Israel misse, so heisst es in Damaskus, erst alle besetzten Gebiete räumen, ehe die Genfer Runde eingeleitet werden könne. Es folgte, noch schroffer, in seiner Ablehnung jeder Verhandlungsbereitschaft, der libysche Heilsporn Gaddafi, der aus Wut über Sadats Einlenken sein Verbindungsbüro zum ägyptischen Föderationspartner kurzweilend schliesse liess.

Ungehalten, wenngleich aus

Dietrich Strotz (Z)

B-1 — DER NEUESTE AMERIKANISCH BOMBERTYP

(WT) — Aus amerikanischen Quellen wird bekannt, dass die Flugzeugbaugesellschaft Rockwell derzeit den Prototyp eines neuen amerikanischen Bombers baut, dessen Bezeichnung B-1 ist. Dieser Bomber wird eine Besatzung von vier Mann haben und wird 40 Tonnen Bombenlast befördern können, bei einem Aktionsradius von 10.000 km und mit einer Geschwindigkeit von 2,2 Mach. Das viermotorige Flugzeug wird eine veränderliche Flügelstellung haben, sodass er sowohl in der Höhe von 15.000 Metern fliegen kann als auch in einer Höhe von 300 Metern. Das Flugzeug dürfte innerhalb eines Jahres mit den Prototypen beginnen und im Jahre 1978 einsatzfähig sein. Der Preis dieses Bombers wird 35 Millionen Dollar betragen.

Dem neuen amerikanischen Bomber stehen zumindest fünf neue sowjet-russische Bombertypen gegenüber — so berichtet die Militärsender. Diese sowjetischen Bomber sind allerdings in ihrer Entwicklung bereits wesentlich fortgeschrittener als die B-1. Am fortgeschrittensten ist ein Typ, welcher bereits den NATO-Codennamen Backfire trägt. Dieser Bomber machte seine ersten Probeflüge schon im Juli 1970 und wird im Verlauf des kommenden Jahres bereits in Dienst gestellt werden. Die Backfire wiegt 125 Tonnen wiegen gegenüber 180 der B-1 und die Familie die Zahlung le-

benensversicherung. FÜR SOLDATEN (WT) — Eine Initiative der Versicherungsgesellschaft, bei der ein eigenes Unternehmen gegründet und verkauft den Soldaten Lebensversicherungen in Höhe von 10.000 Dollar betragen. Die Prämie beträgt je nach Unfallfall ein IL pro Tag. Die Polizisten sind zunächst drei Monate geduldet. Nach Ablauf dieser Zeit haben die Soldaten die Möglichkeit, die Prämie zu verlängern, beziehungsweise auf einen anderen Versicherungsplan „umzustiegen“, falls die Versicherung aufgegeben wird.

Die Zahlung kann an Stelle geleistet werden, oder mittels eines vorgelegten Cheques an die Bank. Die Soldaten, die Versicherung, trägt sich in die F. des Soldaten, welchen die Familie überbringt, die die Familie die Zahlung le-

Reamana überführt werden soll; er umfasst drei Stockwerke.

Ein allgemeines Rehabilitationszentrum dessen Ausmaß bedarf bekanntlich keines rationalen, sondern werden körperliche Fähigkeiten, schon oft nach Operationen, zur unendlichsten vollen, geistigen Pflege genommen, die sich oft Monate und Jahre hinzuziehen, aber grosse Erfolge aufzuweisen. Hier kann man drei Stockwerke die medizinischen Abteilungen liegt in den Händen von Herrn Dr. Nachmann.

Der frühere Teil des Bet Levenstein wird gleichzeitig völlig renoviert, weil so bald als möglich die orthopädische Abteilung von Kurat-Cholim kleinen Lande nicht Zamenhof in diesen Bau nach

Frieda H

Statt „Amerikanischer Friede“ — „Russische Krise“

Sowjetische Regierungskreise sind, wie aus Moskau bekannt wird, wenig über die Tatsache erobert, dass in Nahen Osten eine pax americana entstehen kann. Die Russen aber gehen dabei durchaus nicht etwa mit, wie die Zeitschrift „Times“ kosben behauptet hat, von reinem Prestigedruckpunkt aus. Sie wissen sehr gut, dass ein wirklicher Friede im Orient für sie den Verlust all ihrer Kräftezentren in den arabischen Ländern zur Folge haben könnte. Man ist sich in Moskau völlig darüber klar, wie unsichere Partner die Araber sind und man weiss, dass die Russen sofort herauswerfen würden, wenn sie die Wälfen der Sowjetunion nicht mehr benötigen. Daher steht um die Sowjets alles klar, was in ihrer Kraft steht, um die Krise im Orient, die Krise zwischen den arabischen Staaten und Israel, aufrechtzuerhalten. Nur die Tatsache, dass, möglicherweise, die Russen amerikanische Lieferungen brauchen und daher eine gewisse Kapitulation vor den Forderungen des US-Kongresses vornehmen müssen, könnte dazu führen, dass sie auf die „Russische Krise“, als Antwort auf den „Amerikanischen Frieden“ im Nahen Osten verzichten

NOCH EINE SOLCHE „TAT“...

Am Vorabend vom Jom-Kippur erklärte der Maarach:

„Lass sie reden lass uns handeln.“

Bürger Israels,

Unsere warnende Worte — haben Sie gehört: „Die Politik des Maarach wird uns ins Unglück stürzen.“

Was sie getan haben — haben Sie gesehen:

„einen fatalen Irrtum, nach den Worten der Ministerpräsidentin, der beinahe eine Katastrophe über uns brachte.“

Bürger Israels,

am 31. Dezember sind Sie zum Handeln aufgerufen: die Regierung der Fehlleistungen abzulösen und dem Likud die Vollmacht zu geben,

eine Regierung des nationalen Likud zu bilden,

FÜR IHR VOLK — UND FÜR SIE.

DER LIKUD

Gachal — Die Staatsliste — Das Freie Zentrum Die Arbeiterbewegung für ein ungeteiltes Israel



גחל, הרשימה הממלכתית, המרכז החפשי, תנועת העבודה למען ארץ ישראל השלמה

Nur nicht den Namen Israels nennen...

In Bonn interessiert man sich jetzt ausserordentlich dafür, wie Israel die Eigenheit des jüdischen Tages regelt. Bisher hatte man ja in der Bundesrepublik Deutschland dieselbe Form eingeführt, wie sie in den anderen europäischen Staaten ganz und gar ist, nämlich der Sonntag blieb feiertag. Dass die Israelis den Wagenkassen freie Wahl liessen, welche Tag sie das Auto zu Hause lassen wollten, leuchtete den entscheidenden Stellen in der westdeutschen Hauptstadt als gute, als bessere Lösung durchaus ein. Man beschaffte sich mit einem Plan, wie man dieses System auch in der Bundesrepublik zur Anwendung bringen kann. Allerdings sagte ein Sprecher in Bonn leidend: „Aber wir dürfen um Gottes Willen nicht sagen, wo wir dieses System herhaben — sonst liefern die Araber überhaupt kein Erdöl mehr.“ Die Korrespondenten, die ihn hörten, nahmen die Bemerkung keineswegs als Witz auf. Dass ausserdem die Sowjetunion Petroleum aus Westdeutschland liefert, und zwar, wie behauptet wird, in nicht geringen Quantitäten, führt zu weiteren Kommentaren, die keinesfalls auf der Linie liegen, die man in Bonn gerne sehen würde.

مكتبة الأصل

Jerusalem Kavaloskop

Von unserem Jerusalem-Korrespondenten

USALEMS AELTSTE BUCHHANDLUNG
8. Dezember 1978 wurde genau 85 Jahre, dass Buchhandlung Ludwig Mayer in Jerusalem besteht. Am 8. Dezember 1978 wurde der 85. Geburtstag des jüdischen Buchhändlers Ludwig Mayer im 77. Lebensjahr gefeiert. Der gebürtige Berliner, der heute reges Interesse an der jüdischen Geschichte zeigt, ist eine europäische Buchhandlung in Jerusalem, die seit 1914 in der Altstadt steht. Der Herr Mayer ist ein Mann, der die jüdische Kultur in der Welt bekannt gemacht hat. Er hat eine große Sammlung von jüdischen Büchern, die er seit 1914 in der Altstadt verkauft. Er hat eine große Sammlung von jüdischen Büchern, die er seit 1914 in der Altstadt verkauft. Er hat eine große Sammlung von jüdischen Büchern, die er seit 1914 in der Altstadt verkauft.

EIN SCHABBAT IM ISRAEL-MUSEUM

Jerusalem, zentrales Museum Israel wird mehr und mehr ein Treffpunkt aller Kreise nicht nur der Hauptstadt selbst, sondern des ganzen Landes, insbesondere aus Schabbat. Während das Jerusalem Museum seine Ausstellung, verstärkt das Museum noch seine volkshafte Tätigkeit.

EINE JERUSALEM-DOKUMENTATION

Das Monatsheft der Zeitschrift "Jerusalem" ist eine Dokumentation der Stadt und ihrer Geschichte. Es enthält viele interessante Artikel und Fotos, die die Stadt und ihre Geschichte zeigen. Es ist eine sehr gute Dokumentation der Stadt und ihrer Geschichte.

Ein Foto und mehrere andere

Ein Foto und mehrere andere, die die Stadt und ihre Geschichte zeigen. Es ist eine sehr gute Dokumentation der Stadt und ihrer Geschichte.

Ein Foto und mehrere andere

Ein Foto und mehrere andere, die die Stadt und ihre Geschichte zeigen. Es ist eine sehr gute Dokumentation der Stadt und ihrer Geschichte.

Am Rande vermerkt

Von ALICE SCHWARTZ

Zu den vielen Nachrichten und Würdigungen und Sonderbeilagen von Zeitungen, die alle David Ben-Gurion gewidmet waren, gesellte sich im "Haaretz" eine Würdigung ganz eigener Art. Uri Avnery benutzte die Gelegenheit, nicht nur den "Alten" zu ehren, sondern gleichzeitig auch seinem besten Feind Mosche Dayan eine Auszeichnung zu spenden.

Der Friedenspostel mit Alteinanspruch auf Pazifismus machte geltend, dass Ben-Gurion in seiner langen Karriere drei grosse Momente hatte: als er den Staat proklamierte, als er die Politisierung der Armee gleich am Anfang unterband, und als er den Befehl zum Rückzug aus dem Sinai von 1956 gab. (1) Danach wird auch noch gelobt, dass für eine Panna bei einer Probe Mobilisierung, die als "echter Alarm" missverstanden wurde, zwei hohe Offiziere an die Luft gesetzt worden seien.

Mit diesen Lobesworten sind wir einverstanden; was aber den Rückzug aus dem Sinai betrifft, der uns laut Avnery "off Jahre Frieden" (?) bescherte, muss man skeptisch sein. Dem nachträglichen Befürworter dieses (höchst unvollständigen) Rückzuges antwortete am Wochenende - Ben-Gurion selber. In einem Vortrag vom Rundfunk ausgestrahlten Interview mit Gideon Lew-ari sagte nämlich B.G., dass er - gegen den totalen Rückzug seit Unmittelbar nach dem Sechstagekrieg war er zwar dafür; hinsichtlich aber hätten sich die Umstände geändert, "die Optionen", wie Avnery i.R. Haim Herzog sagen würde. Nur bei Dogmatikern wie Avnery kichert sich nichts. Woher die konsequente Abneigung gegen Dayan, ob dieser recht hat oder nicht, noch auch das konsequente Jawort zur totalen Ghettoisierung. In einem winzigen aber "demokratischen" Staatswesen würden bloss leider bald die Anzeichen der Krise zu sehen sein.

Im Krieges gab es fast überhaupt keine kommerzielle Werbung. Anstatt dessen inserierten verschiedene grosse Firmen ihre Telefonnummern, und erklärten sich bereit, Soldatenhilfen von der Front an die Familien weiterzugeben. Nach dem Ende der Waffensperrung hat die geschäftliche Werbung wieder an; aber z.B. auf Zigarettenpackungen sieht man

jezt Soldaten an der Front, die brennende "Marke" rauchend. Die nächste Phase war verbunden mit dem Erscheinen "ideologischer" Inserate. Einige Professoren und Künstler mit leichtem Linksdrill machten sich stark für "sofortigen Frieden" - als ob das einseitig so leicht ginge. Einseitig, und auf einer (ganzen) Zeitungsseite. Leider wird ja das betreffende Blatt von Ägyptern und Syriern kaum gelesen.

Es folgten, gleichzeitig mit der ersten Wahlwerbung, andere weltanschauliche Aufrufe. Am besten gefällt mir ein selbsterzeugter Appell einer Gruppe, die sich "Israel für Israel" nennt. "Der Zeitpunkt ist gekommen, damit sich Israelis aller Welt anschauen für Israel einsetzen. Wenn wir das nicht tun, wird es keiner an unserer Stelle tun. Was wird sein? Was wird sein? Warum und weshalb? Das sind Fragen schwerer Natur, die alle fragen. Doch in der Hitze der Debatte soll man die Hauptaufgabe nicht vergessen. Wir wollen in diesem Lande leben. Und daher wollen wir uns alle des Verantwortungsbewusstseins, des Ernstes und der Hingabe befleissigen. Lasst uns unsere Reife und gegenseitige Achtung an den Tag legen." Die Entscheidung beginnt zuhause, Milde jeder einsehe, dabei, bei seiner Arbeit, auf der Strasse, überall und zu jeder Zeit seine Pflicht tun. Und dann steht da in Riesenlettern: "Sei du in Ordnung und alle werden in Ordnung sein!" Die "Israelis für Israel".

Der Parkplatz vor dem Museum, das relativ weit vom Stadtzentrum abliegt, ist gerade am Schabbat voll besetzt. Wie das in Zukunft werden wird, kann man noch nicht sagen, aber auch hier entsteht ein ungeklärtes Problem: BILDUNGSGELD dieser Art werden am Schabbat mehr frequentiert als während der ganzen Woche, und bleiben ohne Verkehrsverbindungen praktisch unzugänglich.

Im Krieges gab es fast überhaupt keine kommerzielle Werbung. Anstatt dessen inserierten verschiedene grosse Firmen ihre Telefonnummern, und erklärten sich bereit, Soldatenhilfen von der Front an die Familien weiterzugeben. Nach dem Ende der Waffensperrung hat die geschäftliche Werbung wieder an; aber z.B. auf Zigarettenpackungen sieht man

DER GIPSVERBAND

Dieses herausschütternde menschliche Zeitdokument wurde an jenem Morgen gegen Ende des Monats September abgefasst, als der Ingenieur Glück die Pforten seines Hauses hinter sich liess und in seinen Gedanken ganz mit jeder Schicksalsfrage beschäftigt war, die damals die gesamte Einwohnerschaft erfasste, nämlich den wachsenden Mangel an Zement. Unter dem Eindruck dieses brennenden Problems vergass der Ingenieur seine Schritte in der geforderten Weise zu legen und belagerte in den Kanal, den die städtische Abwasserbehörde am Laufe des Jahres vor seinem Haus gegraben hatte. Er brach sich den linken Fuss an zwei Stellen oberhalb des Knöchels.

Der Ingenieur Glück wurde ins Krankenhaus gebracht und erfuhr sich einer fairen Behandlung. Er verliess dieses Institut in der zweiten Hälfte des Monats Oktober, gestützt auf eine Krücke, aber mit eigener Kraft, während sein verletzter Fuss mit einem Gipsverband umgeben war. Während seiner Genesung waren einige bedeutsame Ereignisse in unserer Gegend zu verzeichnen, und auch der Abwasserkanal vor seinem Hause war mit Hilfe städtischer Bulldozer zugeschüttet worden.

Aber was geschah? Der Ingenieur Glück sass auf dem Rücksitz des Taxis, das für seine Heimfahrt vom Krankenhaus bestellt war, als sich der Taxichauffeur mit der Frage zu ihm wandte: "Oben oder unten?" "Im Knöchel", antwortete Glück, "zu zwei Stellen". "Nicht das habe ich gefragt", sagte der Chauffeur, "Ich Gösen oder in der Südfront?" Der Ingenieur Glück schwieg. Er wollte erklären, dass er

nehmen und half sogar dem Ingenieur bis zur Haustür, indem er den verbundenen Fuss bei jedem Schritt mit der Beistandkraft einer diplomierten Krankenschwester hochhob. So begann das Gips-Festhalten des Ingenieurs Glück.

Von EPHRAIM KISCHON

auch den Fuss ausgerechnet in der Parkmutterstrasse im Norden von Tel-Aviv gebrochen hatte, und diese Antwort schwebte ihm wirklich schon über dem Rand der Zunge, doch hielt ihn in diesem Augenblick jener innere Widerstand zurück, der sich jedes Menschens bemächtigt, in dessen private Angelegenheiten eingedrungen wird, und so antwortete er dem Chauffeur: "Es lohnt sich nicht, daraus eine Affäre zu machen." Der Chauffeur schied sich, und der Ingenieur Glück wurde wieder zuhause gebracht. Er wurde von einem Hausarzt behandelt, und auch der Abwasserkanal vor seinem Hause war mit Hilfe städtischer Bulldozer zugeschüttet worden.

Es folgte ein Ausbruch des Gips, zum Ausdruck zu bringen. Glück musste sich mit dem Gedanken abfinden, dass die Annahme von Bezahlung aus seinen Händen eine Beleidigung für die Mehrheit der Staatsbürger darstellte, und nur bezüglich der Einzelheiten über die Verwundung seines Fusses erwachsen hier und dort Schwierigkeiten. Weil der Ingenieur ein ehrlicher Mensch und nicht der Lüge anhängig war, darum pflegte er sich jedes Mal, wenn er gefragt wurde, ob die Ägypter oder die Syrer dies getan hätten, mit einem vielsagenden, von schmerzhaftem Lächeln begleiteten Schweigen anzuhalten, das ausdrücken will: Lasst das.

Wieviel konnte er wert auf die Krücke verachten und auf Hilfe aus noch einem Stockwerk auf seinem Fuss seinen Weg bahnen? Aber der Gips, ja, der Gips blieb und wartete auf einen Knöchel. Besonders eindrucksvoll war der Empfang, den ihm das Publikum der Philharmonie gütigst zulassend und seiner Fuss Krücke im "Hajchal Hatzibur" auf spontane Weise bereitet. Der Ingenieur Glück trat mit einiger Verapung ein und stieg sich nach dem durch den Knöchel. Besonders eindrucksvoll war der Empfang, den ihm das Publikum der Philharmonie gütigst zulassend und seiner Fuss Krücke im "Hajchal Hatzibur" auf spontane Weise bereitet. Der Ingenieur Glück trat mit einiger Verapung ein und stieg sich nach dem durch den Knöchel.

Ernst Toller wäre 80 Jahre alt

Von HERBERT FREDEN

In seinem Vorwort zur Auswahl von Ernst Tollers Schriften (Rohwolt 1961) weist Kurt Hiller darauf hin, dass die grosse Dichtung der Welt im Grunde immer eine politische war - die "Ilias", die griechischen Tragödien, Dantes "Divina Comedia", Shakespeares "Dramen", Faust II, Teil, Schiller, Möliere, Heine, Tolstoi, Shaw, alle im Sinne Platons, das Kunst den Menschen "besser" machen soll. Diese grossen Namen werden aufgeführt, nicht um Toller durch die Vergleiche zu schädigen, sondern um die typologische Kategorie zu bezeichnen, der er angehört.

Es war die gleiche Kategorie der "Teodendunst" im weiteren Sinne, der auch die anderen Repräsentanten des literarischen Expressionismus jener Kriegs- und Nachkriegsjahre des 1. Weltkrieges angehörten - oder mit einem Unterschied: während sie den Vatermord auf ihre Fahne setzten, hat niemand von ihnen wirklich seinen Vater umgebracht. Ernst Toller dagegen predigte die Revolution - und stieg auf die Barrikaden. Seine Dichtung war immer politisch, sein Leben politisch. Er war ein praktischer Politiker, ein sozialer Gerechtigkeitskämpfer, ein Ethiker, der sich um Moral der politischen Parteien nicht kümmerte, sondern um die Moral des einzelnen Menschen. Er war ein praktischer Politiker, ein sozialer Gerechtigkeitskämpfer, ein Ethiker, der sich um Moral der politischen Parteien nicht kümmerte, sondern um die Moral des einzelnen Menschen.

Unter den vielen jüdischen Expressionisten seiner Zeit war Toller der jüdische. Sein Zorn, seine Anklage, sein Pathos, seine ethische Forderung hatten biblisches Format; sein Aussehen war jüdisch, "das schwarze, stahlblaue schimmernde Haar verlor in Verbindung mit der gelblichen Hautfarbe, der edlen Stirn und dem wohlgeformten Nase dem Gesicht einen wirksamen, fast fremdartigen Reiz" (Ernst Niekisch, "Gewaltiges Leben", 1938); und seine Kindheit in Samotschin, Polen, (geboren am 1. Dezember 1893) hat ihm sein Jüdischsein bewusst gemacht.

Das war freilich im Rahmen des Unmöglichen, was jüdischen, wie oben er "jüdisch", der Kanal vor seinem Hause zugeschüttet worden war, "schmiedete dies der "Himmel" Last in der Erscheinung nicht ein. Die meisten täglichen Probleme des Ingenieurs lösten sich dank des Gipsverbandes, eine geregelte Eiersversorgung, die eine befriedigende Lösung in der edlen Gestalt einer unbekannten älteren Frau fand, die jeden Dienstag an der Haustür des Ingenieurs blühte, einen grossen Fuss, "Gott segne Sie, junger Mann!" unter Tränen sagte und darobing. Nur einmal, ausgereicht in der vergangenen Woche, blieb die Frau noch ein wenig an der Schwelle stehen, fasste Mut und fragte: "Wo wurden Sie verwundet, Freund?" Und da antwortete der Ingenieur: "Am Kanal".

Ernst Toller war ein Mann des Wartens und der Geduld, trotz der Rolle, die er spielen musste. An der Ausübung der beiden Vaterpflichten in München hatte er keinen Anteil, und wenn er sich zum Vorantzen des Revolutionskampfes Centralrats machen liess, so wahrscheinlich aus Respekt für Kurt Eisner. Später war

er ein dynamischer Dramatiker, ein glühender Humanist, ein fanatischer Kriegsgegner - als Kriegsveteran hatte er die Front erlebt - ein Michael Kohlhaas der sozialen Gerechtigkeit, ein Ethiker, der sich um Moral der politischen Parteien nicht kümmerte, sondern um die Moral des einzelnen Menschen. Er war ein praktischer Politiker, ein sozialer Gerechtigkeitskämpfer, ein Ethiker, der sich um Moral der politischen Parteien nicht kümmerte, sondern um die Moral des einzelnen Menschen.

Unter den vielen jüdischen Expressionisten seiner Zeit war Toller der jüdische. Sein Zorn, seine Anklage, sein Pathos, seine ethische Forderung hatten biblisches Format; sein Aussehen war jüdisch, "das schwarze, stahlblaue schimmernde Haar verlor in Verbindung mit der gelblichen Hautfarbe, der edlen Stirn und dem wohlgeformten Nase dem Gesicht einen wirksamen, fast fremdartigen Reiz" (Ernst Niekisch, "Gewaltiges Leben", 1938); und seine Kindheit in Samotschin, Polen, (geboren am 1. Dezember 1893) hat ihm sein Jüdischsein bewusst gemacht.

Das war freilich im Rahmen des Unmöglichen, was jüdischen, wie oben er "jüdisch", der Kanal vor seinem Hause zugeschüttet worden war, "schmiedete dies der "Himmel" Last in der Erscheinung nicht ein. Die meisten täglichen Probleme des Ingenieurs lösten sich dank des Gipsverbandes, eine geregelte Eiersversorgung, die eine befriedigende Lösung in der edlen Gestalt einer unbekannten älteren Frau fand, die jeden Dienstag an der Haustür des Ingenieurs blühte, einen grossen Fuss, "Gott segne Sie, junger Mann!" unter Tränen sagte und darobing. Nur einmal, ausgereicht in der vergangenen Woche, blieb die Frau noch ein wenig an der Schwelle stehen, fasste Mut und fragte: "Wo wurden Sie verwundet, Freund?" Und da antwortete der Ingenieur: "Am Kanal".

GASTSPIEL DES THEATERS

KLEINE KOMÖDIE MÜNCHEN "Vier Fenster zum Garten"

Komödie von Pierre Barillet und Jean-Pierre Gredy

Mitwirkende:

CHARLES REGNIER - NILDE KRAHL, v. Burgtheater Wien, als Gast
Ive Winkler - Peter Strauss - Michael Wolff
TEL-AVIV : Obel Shaw Donnerstag, 27.12.1978, 7.30 Uhr
Nahla Monday, 31.12.1978, 6.00 u. 8.00 Uhr, 2 Vorstellungen
HAIFA : Theater Moshe Schabbat, 29.12.1978, 6.00 u. 8.00 Uhr, 2 Vorstellungen
JERUSALEM : Theater Sonntag, 30.12.1978, 4.00 Uhr
KIRIAT BIALIK: Seryev Freitag, 1.1.1979
Karten: Tel-Aviv: "Union", Drogenoffstr. 118, Tel. 246518; Haifa: "Nova", Tel. 665272; Garber, Tel. 84777; Jerusalem: Cahane, Tel. 326831.
Impressario: W. H. ROBERT

Dorothy Sayers Lord Peters schwerster Fall

KRIMINALROMAN

RAINER WUNDERLICHE VERLAG, STUTTGART

23. Fortsetzung

"Verdammt noch mal, Wimsey", erwiderte Parker während, "Du hast kein Recht, so zu reden. Ich sagte nur, sie sehr ich keine Schwester bewundere... jedermann aus ihren Mut und ihre Standhaftigkeit bewundern. Ich brauch dich gar nicht so anschnallend zu werden. Ich weiss, dass sie Lady Mary Wimsey ist und verdammt noch mal, dass ich nur ein armer Polizeibeamter bin mit einem kümmerlichen Gehalt und einer knappen Pension, aber das ist noch lange kein Grund zu spotten." "Ich spottete nicht", widersprach Peter ärgerlich. "Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand meine Schwester heiraten möchte! Ausserdem denke doch, was hätte werden können! Ein Sozialist ohne Erziehung, ein schlapper, widerlicher Kerl, oder ein verdächtiger Fälschspieler mit einer mysteriösen Vergangenheit! Mutter und Gerald müssen so weit sein, dass sie sich nicht wären über einen anständigen, gottesfürchtigen Schlosser, von einem Polizeibeamten gar nicht zu reden. Nur fürchte ich, dass Mary, die einen schauerhaften Geschmack hat, was Männer betrifft, einen so anständigen Menschen wie dich gar nicht zu schätzen weiss, alter Knabe." Parker bat seinen Freund wegen seines unwürdigen Verdachtes um Entschuldigung. Er schürfte seinen Portwein und sah im Geiste unvorstellbar herrliche Visionen auftauchen. Wimsey zog seine Brieftasche hervor und ordnete träge den Inhalt. Schliesslich kam ihm das Löschblatt in die Hände, das er im Arbeitszimmer von Riddlesdale vom Löcher getrennt und dem er damals kaum einen Gedanken gewidmet hatte. Nachdem Mr. Parker seinen Portwein ausgetrunken und mit Mühe wieder in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte, erinnerte er sich, dass er Peter etwas hatte erzählen wollen, bevor Lady Marys Name alle übrigen Gedanken aus seinem Kopf verjagt hatte. Er wandte sich seinem Gastgeber zu und öffnete eben den Mund, um zu sprechen, als Lord Peter mit der Faust auf den Tisch schlug, dass Karaffe und Gläser klirrten, und wie erleuchtet ausrief: "Manon Lescart!" "Wie?" fragte Mr. Parker. "Man müsste mein Hirn kochen!" erklärte Seine Lordchaft. "Man müsste es kochen, umrühren und mit Boter und Kohlrüben servieren, denn für was anderes taugt es nicht! Schau mich an!" Mr. Parker bedurfte kaum dieser Aufforderung. "Da machen wir uns verrückt wegen Gerald und wegen Mary, da jagen wir hinter Goyles und Grimethorpe und Gott weiss wem her... und die ganze Zeit über habe ich dieses Stück Papier in meiner Brieftasche. Es ist zwar nur ein beklecktes Stück Löschpapier. Aber Manon, Manon! Charles, wenn ich nur das Hirn einer Blatlaus hätte, hätte das Buch mir die ganze Geschichte erzählen müssen. Und stell dir vor, was uns erspart geblieben wäre!" "Ich wünschte, du wärest nicht so aufgeregt", erwiderte

te Parker trocken. "Bestimmt ist es wunderbar für dich, jetzt alles so klar zu sehen, aber ich habe 'Manon Lescart' nie gelesen, und du hast mir das Löschblatt nicht gezeigt, und ich habe nicht die leiseste Ahnung, was du entdeckt hast." Lord Peter reichte ihm wortlos das Papier. "Ich sehe, dass es recht zerkratzt und schmutzig ist und stark nach Tabak und Juchtenleder duftet, woraus ich entnehme, dass du es schon lange in deiner Brieftasche hast." "Was du nicht sagst!" rief Wimsey ironisch. "An der einen Ecke sehe ich zwei Tintenflecken", fuhr Parker fort. "Der eine ist grösser als der andere. Jemand wird dort seinen Füller abgeklopft haben. Haben diese Flecken etwas Unheimliches an sich?" "Ich habe nichts bemerkt." "Unter den Flecken hat der Herzog ein paar mal seinen Namen geschrieben, oder vielmehr seinen Titel. Daraus geht hervor, dass die Briefe nicht sehr intim waren." "Diese Annahme ist gerechtfertigt." "Oberst Marchbanks hat eine hübsche Unterschrift." "Er kann kaum etwas Böses im Schilde führen", sagte Peter. "Seine Unterschrift ist die eines ehrlichen Mannes. Weiter!" "Da ist irgend etwas mit einer Fünf gekritzelt. Ist das das Geheimnisvolle?" "Es gibt fünf Sinne, fünf Finger, fünf Bücher Moses und so weiter. Aber das nützt mir in dem Fall nichts." "Also das wäre alles ausser ein paar Buchstaben, 'oe' auf der einen Zeile und darunter 'la fou'." "Was sagt dir das?" "Ich kann ja nicht wissen, was der Herzog da schrieb." "Ich glaube nicht, dass das Gerald's Schrift ist." "Wessen denn?" "Ich weiss nicht, aber ich kann es mir denken." "Und das führt zu etwas?"

"Es erklärt die ganze Geschichte." "Ach, spuck es schon aus, Wimsey! Selbst Dr. Watson würde die Geduld verlieren." "Langsam! Schau dir noch mal die obere Zeile an." "Also das ist nur das 'oe'..." "Im Englischen gibt es wenig Wörter mit 'oe', und die zwei Buchstaben stehen so dicht beieinander, dass sie wie ein Diphthong aussehen." "Vielleicht ist es kein englisches Wort." "Richtig, vielleicht nicht." "Oh! Französisch?" "Du kommst der Sache schon näher." "Soeur... oeuvre... oeuf... boeuf..." "Nein, nein. Beim ersten warst du näher." "Soeur... coeur!" "Coeur. Einen Moment. Betrachte dir das Gekritzelt davor." "Hm... er... cer..." "Wie war's mit 'percer'?" "Ich glaube, du hast recht, 'percer le coeur', das Herz durchbohren." "Ja, oder 'perceras le coeur'." "Das ist besser, denn da ist ein Zwischenraum für ein, zwei Buchstaben." "Und jetzt die nächste Zeile." "Fou!" "Wer ist verrückt? Na, schau doch genau hin." "Oh, ja, mein Gott, 'suis'! Je suis fou!" "A la bonne heure! Und ich bin der Ansicht, dass die nächsten Wörter 'de douleur' heissen oder so etwas Ähnliches." "Das könnte sein." "Ich sage, es ist so." "Na, und wenn schon?" "Das sagt uns alles." "Nichts!" "Alles, sage ich. Denk doch mal nach! Das wurde am Tag von Catherine's Tod geschrieben. Wer im Haus

ein anständigen, gottesfürchtigen Schlosser, von einem Polizeibeamten gar nicht zu reden. Nur fürchte ich, dass Mary, die einen schauerhaften Geschmack hat, was Männer betrifft, einen so anständigen Menschen wie dich gar nicht zu schätzen weiss, alter Knabe." Parker bat seinen Freund wegen seines unwürdigen Verdachtes um Entschuldigung. Er schürfte seinen Portwein und sah im Geiste unvorstellbar herrliche Visionen auftauchen. Wimsey zog seine Brieftasche hervor und ordnete träge den Inhalt. Schliesslich kam ihm das Löschblatt in die Hände, das er im Arbeitszimmer von Riddlesdale vom Löcher getrennt und dem er damals kaum einen Gedanken gewidmet hatte. Nachdem Mr. Parker seinen Portwein ausgetrunken und mit Mühe wieder in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte, erinnerte er sich, dass er Peter etwas hatte erzählen wollen, bevor Lady Marys Name alle übrigen Gedanken aus seinem Kopf verjagt hatte. Er wandte sich seinem Gastgeber zu und öffnete eben den Mund, um zu sprechen, als Lord Peter mit der Faust auf den Tisch schlug, dass Karaffe und Gläser klirrten, und wie erleuchtet ausrief: "Manon Lescart!" "Wie?" fragte Mr. Parker. "Man müsste mein Hirn kochen!" erklärte Seine Lordchaft. "Man müsste es kochen, umrühren und mit Boter und Kohlrüben servieren, denn für was anderes taugt es nicht! Schau mich an!" Mr. Parker bedurfte kaum dieser Aufforderung. "Da machen wir uns verrückt wegen Gerald und wegen Mary, da jagen wir hinter Goyles und Grimethorpe und Gott weiss wem her... und die ganze Zeit über habe ich dieses Stück Papier in meiner Brieftasche. Es ist zwar nur ein beklecktes Stück Löschpapier. Aber Manon, Manon! Charles, wenn ich nur das Hirn einer Blatlaus hätte, hätte das Buch mir die ganze Geschichte erzählen müssen. Und stell dir vor, was uns erspart geblieben wäre!" "Ich wünschte, du wärest nicht so aufgeregt", erwiderte

Kleiner Spiegel der Wirtschaft

Die IDB Bankholding Corporation (die Muttergesellschaft des Discount Bank-Konzerns) gab für das Jahr 1972 eine Interdividende von 8,4% für ihre Stammaktien und von 10,5% für Vorzugsaktien bekannt. Diese Interdividende soll als Schlussdividende für 1972 bezahlt werden. Vorher hatten die Inhaber von Stammaktien 30% Bonusaktien bekommen.

Die Gesellschaft Anglo Israel Investors zahlt für 1972 eine Dividende von 6%, in gleicher Höhe wie im Vorjahr. Die Elgar Investment-Gesellschaft schüttet 1,5% Dividende aus im Vergleich zu 0,5% im Vorjahr.

Bei der Pflanzengesellschaft Mehadrim, die unter den Schwierigkeiten des Krieges leidet, dürfte der Reingewinn für dieses Jahr auf 7,4 Millionen IL steigen (6,8% mehr als im Vorjahr).

Bei Ata Textile gingen im Oktober nur 14% an Arbeitszeit verloren. Die Verkäufe in den Einzelhandelsgeschäften von Ata gingen während des Krieges scharf zurück. Für das gesamte Jahr konnte die Gesellschaft trotz allem eine Steigerung von 10% in der Produktivität und eine Erhöhung von 25% in den Exporten erreichen.

Die Produktion im Koor-Konzern wird dieses Jahr etwas über 1,7 Milliarden erreichen im Vergleich zu einer Schätzung von 1,5 Milliarden. Diejenigen Betriebe, die für den Verteidigungssektor tätig sind, haben grosse Aufträge bekommen und erhalten auch staatliche Zuschüsse zur Finanzierung der Bestellungen. In diesem Sektor ist eine wesentliche Erhöhung der Produktion zu erwarten.

Die Baukosten sind seit Kriegsbeginn um 20 bis 30% gestiegen. 7% der Erhöhung gehen auf die Steigerung der Importpreise und der Kaufpreise zurück. Die übrigen Kostensteigerungen sind Folge der Verteuerung des Imports und verschiedener Baumaterialien.

Die Investitionsgesellschaft "Clal" zahlt eine zweite Interdividende in Höhe von 5% für 1973, die als letzte Ausschüttung zu betrachten ist. Die Gesamtdividende für 1973 beläuft sich auf 10% im Vergleich zu 10% im Vorjahr und 10% in Bonusaktien für 1972. Die Tochtergesellschaft Clal Industries zahlt 10% Dividende im Vergleich zu 8% im Vorjahr.

Die elektrotechnische Fabrik Elen in Ramat Gan hat ausserordentlich grosse Auftragsbestände, kann jedoch den Wünschen ihrer Kunden nicht nachkommen, da ein Drittel der Arbeiter noch eingezogen ist. Die Novemberumsätze haben 80% des Vorjahresniveaus erreicht.

Jeder muss den Preis für diesen Krieg zahlen

Für den Jom Kippur-Krieg haben wir einen hohen Preis an Menschenleben bezahlt, aber der Preis besteht sich auch auf die Wirtschaft des Landes. Wir haben den Krieg in unserer Kapitalhülle und auch in der laufenden Bilanz unserer Wirtschaft.

Geht es um die Kapitalhülle, so haben wir die Wirkung zu prüfen, die sich aus dem Verlust an Kriegsmaterial und durch die Ausweitung des Materials ergibt. Betrachten wir die laufende Bilanz, so haben wir zu untersuchen, in wie weit der Krieg die Entwicklung und die Produktivität unserer Wirtschaft beeinflusst hat. Hier spielt die Einziehung vieler Arbeitskräfte eine Rolle, die zur einer Senkung des Produktionsniveaus Anlass gegeben hat. Wir können die Verluste in der Kapitalhülle kaum ohne ausländische Hilfe decken, aber die Hauptbelastung wird auf den israelischen Bürger fallen. Wir müssen mit übermenschlicher Anstrengung den Verlust an Produktionsgütern und Produktivität decken, auch wenn der Kriegszustand noch lange andauern sollte.

Um den Verlust unserer Produktionspotentials auf ein Minimum zu beschränken, müssen wir dafür sorgen, dass unsere Wirtschaft in möglichst weitem Umfang wieder in Betrieb sein kann. Zu diesem Zwecke müssen wir „unkonventionelle“ Wege beschreiben, die uns schnell das erwünschte Ergebnis liefern. Wir müssen prüfen, ob nicht manche der uns zur Verfügung stehenden Menschenreserven nicht richtig eingesetzt waren, und

ne müssen entsprechend für die Wirtschaft benutzt werden. Das Gleiche gilt für den Einsatz von Inventar und Material.

Mit besonderem Nachdruck müssen wir nach Steigerung der Produktionsleistung streben. Jeder Einzelne muss mehr leisten und pro Einheit mehr hervorbringen. Notwendig sind Arbeiter von einem zum anderen Arbeitsplatz transferiert werden, und Mobilität der Arbeitskräfte ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Dieses Ziel kann in Gemeinschaft und in Vereinbarung mit den Arbeitern erreicht werden, die die Bedürfnisse der Stunde verstehen.

Trotz aller dieser Massnahmen werden wir wahrscheinlich nicht die Höhe der Produktion erreichen, die wir eigentlich brauchen. Hier wird eine Kluft zwischen den Wünschen unserer Bevölkerung und den Notwendigkeiten bestehen, und sie muss auf Kosten des Lebensstandards der Einwohner Israels überbrückt werden. Je eher wir insandte sind, die erwähnte Kluft durch Senkung des privaten und des öffentlichen Standards, zu überbrücken, um so eher werden wir die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu tragen wissen. Eingeschränkt werden müssen der private Verbrauch und auch der der öffentlichen Stellen, soweit es sich nicht um den Verteidigungssektor und um lebenswichtige Bedürfnisse der Einwohner handelt. Haben wir auf diesem Gebiete keinen Erfolg und werden wir uns einer Minderung unseres Potentials an Produk-

Von MOSCHE SANBAR, Präsident der Bank of Israel



MOSCHE SANBAR

komende Generationen, zu verschieben versuchen. Aber wir sollen nicht vergessen, dass das die Jahre sein werden, in denen wir auf Konsum der Kapitalhülle die Anleihen zurückzahlen haben, die wir heute für unsere Rüstung aufbringen.

Wir, die wir weit ab von der Front sitzen, haben kein moralisches Recht, diese Schulden auf die Schultern der Jungen abzuwälzen, die ohne weiteres die Hauptlast des Krieges tragen müssen.

Wir müssen in der Kriegszeit neue Prioritäten in unserer Wirtschaft und eine neue Liste der Dringlichkeiten fest-

legen. An erster Stelle müssen wir die Sicherheitsbedürfnisse stehen. Dann müssen die wichtigsten Aufwendungen für die Zivilbevölkerung folgen, an dritter Stelle kommt der Export. Die Begrenzung der Nachfrage im Lande wird zur Freimachung von Wirtschaftsgütern für wirklich wichtige Zwecke führen.

Im jetzigen Moment besteht keine besondere Notwendigkeit, Investitionen zu erweitern — mit Ausnahme derjenigen, die für die Aufnahme der Einwanderung erforderlich sind. Natürlich sollen Bauten vollendet werden, mit denen man früher begonnen hatte. Entsprechend der Einschränkung des privaten Verbrauchs müssen auch die Ausgaben der öffentlichen Stellen verringert werden. Erst nach Beendigung des Kriegszustandes ist eine erneute Steigerung des Lebensstandards möglich, bis dahin muss sie hinaus geschoben werden. Dementsprechend muss gerade auf diesem Gebiete eine weit entschlossener Politik als bisher betrieben werden.

Die geltenden Arbeitsverträge müssen in allen Punkten um ein Jahr verlängert werden, allerdings soll allen Arbeitnehmern eine Teuerungszulage gezahlt werden. Zugleich müssen Massnahmen zur Verringerung der Kriegsgewinne unternommen werden. In Branchen, in denen die Nachfrage wegen des Krieges besonders gewachsen ist, sollten wir vor besonders grossen Importen nicht zurückweichen, um das Preisniveau zu halten. Auch wenn praktische Schwierigkeiten

entstehen sollten, müsste der Versuch zur Abschöpfung von Kriegsgewinnen durch besondere Steuern unternommen werden.

Aus der Geschichte wissen wir, dass ein Krieg den inflationistischen Druck verstärkt. Wir raten in diesen Krieg bereits in der Konstellation der Vollbeschäftigung und einer galoppierenden Inflation ein. Daher müssen wir auf längere Sicht grosse Sorge über die Wirkung der Kriegsfinanzierung empfinden. Zwecks Ausdehnung des Inflationswiderstandes beschliesst die Regierung aus der Bevölkerung zusätzliche Mittel mit Hilfe der Kriegsanleihen, der Erhöhung der Preise für Brennstoff, Strom und Wasser „herauszuheben“. Ausserdem wurden die Subsidien gekürzt. Alle diese Massnahmen haben im kommenden Jahre eine Abschöpfung von Mitteln in Höhe von vier bis fünf Milliarden IL zur Folge. Hier handelt es sich um Schritte auf längere Sicht, ausserdem wandelt die Bank Israel Sofortmassnahmen an, um eine Milderung des Inflationsdrucks zu erzielen. Die Bank wollte Absinken der wirtschaftlichen Aktivität erreichen und zugleich die Räder der Wirtschaft von neuem anzukurbeln lassen. Diese Aufgabe wird schrittweise erreicht, und daher kehrt die Bank Israel nach und nach zur Ausdehnung von Mitteln zurück, um die allgemeinen Ziele unserer Wirtschaftspolitik zu erreichen.

Denken wir an die Errungenschaften der israelischen Wirtschaft in der Vergangenheit. In der wir unter schwierigen Umständen wichtige Ziele erreicht, so besteht auch für die Zukunft Anlass zu gewissem Optimismus.

Die letzten Wochen brachten uns schon einen ziemlich beträchtlichen Rückgang im privaten Verbrauch. Richtig war er Folge des freien Entschlusses und der Stimmung der Bevölkerung, jetzt ist die Wirkung der Anleihen und Steuern als objektives Moment hinzugekommen. Der Bürger Israel nicht ein, dass er den Gürtel enger schnallen muss und zwar für längere Zeit. Diese Einsicht weist auf staatsbürgerliche Reife, auf Verantwortung und auf Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Tragen der Lasten unserer Zeit hin.

Unsere Wirtschaft — Zahlen und Tendenzen

ZITRUSWIRTSCHAFT: Trotz aller Schwierigkeiten hat die israelische Zitruswirtschaft in dieser Saison grosse Erfolge zu verzeichnen, da sowohl Spanien als auch die nordafrikanischen Länder mit ihren Lieferungen im Rückstand sind. Zahlenmässig sind die israelischen Ausfuhren bis jetzt geringer als im Vorjahr, aber in den letzten beiden Wochen konnten die Früchte aus Israel gute Preise erzielen werden.

ARBEITSMARKT: Im Monat Oktober waren bei den Arbeitnehmern 1.700 Personen als völlig arbeitslos registriert, und sie sind berechtigt, Unterstützung aus dem Staat zu erhalten. Die Arbeitslosenunterstützung wurde auf 150 Personen Arbeitslosenunterstützung beschränkt, jetzt erhöht sich ihre Zahl auf 1.700.

BESCHÄFTIGUNG: Ende November waren bei den Arbeitnehmern 2.500 Arbeitslose eingetragene, von ihnen über 6.000 Arbeiter ohne Fachkenntnisse. Unter den registrierten Arbeitslosen waren über 250 Bauarbeiter, 500 Industriearbeiter, 300 Chausseure, 300 Stroharbeiter, 1.200

Angestellte, ausserdem Techniker und Angestellte der Dienstleistungsbranche. Fast 6.000 Arbeitslose konnten von den Arbeitnehmern untergebracht werden, von ihnen 4.000 Facharbeiter, der Rest für bestimmte Zweige der Industrie mit Fachkenntnissen.

ARBEITSLISTENSTREIKE: 99% der jüdischen Einwohner Israels sind überzeugt, dass unter den heutigen Umständen die Arbeiter im Lande zu Mehrleistungen aufgefordert werden können. Das ist das Ergebnis einer Umfrage eines Instituts der Hebräischen Universität. Die Meinung über Überstunden waren geteilt. Ein Teil der Befragten trat für ein, die Gelder für Überstunden in einen Ausgleichsfonds für Mobilisierung zu akkumulieren. 92% sprachen sich für die Heranziehung von nicht arbeitenden Frauen aus. 64% der befragten Frauen erklärten sich bereit, eine Beschäftigung zu übernehmen.

LANDWIRTSCHAFT: 98% der Felder im Süden und im Neger sind bereits besät. Im Norden des Landes ist man bereits auf 85% gekommen. In den jüdischen Siedlungen werden 12 MR

Honon Dunam mit Wintergetreide besät werden, denen noch 250 bis 400 Dunam in der arabischen Landwirtschaft hinzukommen werden. Nach den ersten Regenfällen ist die Situation der Felder befriedigend, und mit einer recht guten Ernte ist zu rechnen.

VERBRAUCHSGÜTER: Diejenigen Verbrauchsgüter, die mehr in die „Luxus-Kategorie“ gehören, sind meistens von der jüdischen Wirtschaft betroffen. Die Geschäftssätze, die für einen Umsatz von 100.000, November stieg der Umsatz auf 100.000. Auch anderen Mischfirmen haben einen grossen Rückgang im Umsatz gemeldet.

BEINZELHANDEL: Abseits von den Lebensmittelgeschäften und gewissen Gruppen von Textilgeschäften ist im Einzelhandel auch ein allgemeiner Ertrocknung zu verzeichnen. Wegen Einziehung der Händler sind verschiedene Geschäfte geschlossen, was die Arbeitslosigkeit noch vermehrt hat.

Das Geheimnis der Ostblock-Wirtschaft

Die geheimnisvollen Tendenzen, die sich hinter der Entwicklung der Wirtschaft in den Ostblockländern verbergen, werden von Experten mit grossem Interesse verfolgt.

Werden die Comecon-Staaten das bisherige kräftige Wirtschaftswachstum bei stabilen Preisen beibehalten? Diese Frage stellen sich die Fachleute im Westen, die selbst mit der Inflation nicht fertig werden können.

Da in den Oststaaten nur ein geringer Zusammenbruch zwischen den Ausnahmehandels- und Binnenpreisen besteht, können viele Preissteigerungen, welche den Konsumenten treffen könnten, abgefangen werden. Die Ausnahmehandelsverflechtung mit dem Westen nimmt jedoch ständig zu, weil man im stärkeren Masse an den Errungenschaften der „kapitalistischen“ Technik interessiert ist. Der Anteil des Westhandels am gesamten Ausnahmehandel der Comecon-Mitglieder beträgt durchschnittlich 20 Prozent. Dass auf diesem Weg auch die Inflation importiert wird, steht ausser Zweifel.

Aber auch die Ausnahmehandelspreise im Comecon-Bereich sind nicht gegen äussere Einflüsse immun. Denn sie orientieren sich an den Weltmarktpreisen, allerdings mit einer starken Verzögerung. Es kann darum nicht überraschen, dass sich auf dem Preissektor im Osten vorläufig noch nichts geändert hat.

So berichtete vor kurzem die Prager Parteizeitung „Rude pravo“, dass im Ausnahmehandel zwischen Comecon-Mitgliedern auch weiter zu den langfristigen vereinbarten Preisen ge-

hört wurde. Die tschechoslowakische Zeitung klagt allerdings über die enormen Preissteigerungen im Westen, die auch die Importe aus diesem Raum stark verteuern hätten.

Die Ausnahmehandelspreise im Comecon werden aber von Zeit zu Zeit auf Grund der gestiegenen Weltmarktpreise revidiert. Die nächste Preisänderung ist am 1. Januar 1974 mit dem Beginn der neuen Finanzjahre in den Oststaaten fällig, und sie wird ohne Zweifel nach oben korrigiert werden. Dass auch vor diesem Zeitpunkt die wichtigste Roh- und Brennstoffe, angesichts der Preishäufung auf den Weltmärkten, verteuert werden könnten, ist nicht ausgeschlossen.

Bisher ist es den Comecon-Staaten gelungen, ein kräftiges Wirtschaftswachstum bei gleichbleibenden Preisen zu erreichen. Die straffe zentrale Planung in den meisten Staaten ermöglichte ein durchaus stabiles Preisniveau. Nur Ungarn, das im Rahmen seiner Wirtschaftsreform die marktwirtschaftlichen Züge in die Planwirtschaft einzuführen versucht, plant für das laufende Jahr einen Preisanstieg von 3,8 Prozent. Fachleute erwarten mehr als 4 Prozent.

Die Comecon-Staaten befinden sich gegenwärtig im Stadium eines kräftigen Wirtschaftswachstums. Die bisherigen Angaben über die Entwicklung der Volkswirtschaften der sozialistischen Länder lassen auf eine Planerfüllung im heurigen Jahr schliessen. Zum erfolgreichen Abschneiden der sozialistischen Staaten wird besonders das verstärkte Wirtschaftswachstum in der

Sowjetunion beitragen. Im Vorjahr hatte Moskau die im laufenden Finanzjahr (1973 bis 1974) gesteckten Ziele erreicht. So erhöht beispielsweise das Nationaleinkommen im Comecon im 1973 um 4,9 Prozent. Die Produktion im 1973 um 7,2 Prozent. Man kann aber die Wachstumsraten nicht mehr mit den entsprechenden im für die westlichen Staaten vergleichen, da im Comecon eine andere Methode für die Berechnung verwendet wird.

In der Sowjetunion sind sich besonders nach diesjährigen Rekorderte 215 Millionen Tonnen Getreide ausserordentlich. Landwirtschaftliche Produktion erhöhte sich in den ersten Monaten um 9,1 Prozent, die grösste Zunahme seit der Gründung der UdSSR. Die Industrieproduktion stieg um 14 Prozent, was der reduzierten Plan um 1 Prozent vorgezeichneten. Aber auch dieses Resultat noch unter der durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des laufenden Finanzjahres mit etwa 8,4 bis 9,2 Prozent liegen.

Trotz der Teilerfolge Sowjetunion berichten die Experten des Wiener Instituts für internationale Wirtschaftsvergleiche, dass auch die Zuwachsraten der Industrieproduktion in den Comecon-Staaten mit Ausnahme höher liegen als in der UdSSR. Am stärksten stieg die Industrieproduktion in der DDR (zwei Prozent) und Bulgarien (zehn Prozent), am schwächsten in der DDR und Ungarn (je sechs Prozent).

Das Hauptquartier der Erdöl-Diktatoren

Die Regierungen der Erdölkonzerne, einst als Kunden unumwunden, sind nun zu Bittstellern entartet. Und auch die Präsidenten der sieben grossen multinationalen Erdölgesellschaften haben nicht mehr viel zu reden. Endgültig vorbei sind die Jahre, da der eine oder andere Konzern unkontrollierte Staaten im (erdölproduzierenden) Staat bilden und selbstherrlich bestimmen konnte, wieviel Öl in welcher Zeit zu welchem Preis in welchen Staat geliefert wird.

Wer aber sind jetzt die Allmächtigen der internationalen Erdöl-Wirtschaft? Wer hat heute die Hand am Oel und entscheidet über den Wohlstand ganzer Kontinente, über die Lebensqualität des einzelnen, über kalte und warme Zehen?

Die neue Macht liegt bei zwölf Männern, nämlich den für das Oel zuständigen Ministern der OPEC (Organisation of the Petroleum Exporting Countries), die ausser ihrer Stellung so gut wie nichts gemeinsam haben.

Unter diesen Grossen Zwölf wiederum gibt es fünf, die zur Zeit die allergrössten sind: Dr. Jamshid Amouzegar, Finanzminister des Iran; Ahmed Zaki Yamani, Oelminister von Saudi-Arabien; Dr. Sadoun Hamadi, Minister für Oel und Bergbau des Irak; Belaid Abdellam, Minister für Industrie und Energie in Algerien; Abdulrahman Salim Al-Abeedy, Minister für Finanzen und Oel in Kuwait. Sie sind entscheidend wichtiger als das Gros der Aussenminister.

Die Bedeutung der Zwölf ist eindeutig funktionell bedingt. Sie beruht auf den nötigen Positionen im Rahmen der OPEC. Die zusätzliche Bedeutung der fünf hingegen erwächst aus der persönlichen Autorität. Auch wenn es langweilig klingt, sei zum besseren Verständnis solcher Behauptungen der hierarchische Aufbau der OPEC erklärt:

Die Organisation der Oelexportländer mit dem Sitz in Wien umfasst genau zwölf Mitgliedern. Vollberechtigt gehören ihr — in alphabetischer Reihenfolge — Abu Dhabi und Algerien an, weiter Ecuador, Indonesien, der Iran, der Irak, Kuwait, Libyen, Nigeria, Qatar, Saudi-Arabien und Venezuela an.

Die höchste Ebene in der OPEC abschliessend besteht aus jenen Männern, auf die es ankommt: Aus dem Ministerrat, der sich zweimal im Jahr zu regulären Tagungen und, wenn aus aktuellen Gründen nötig, noch obendrein zu ausserordentlichen, eigens zu diesem Zweck einberufenen Sitzungen trifft. Er besteht aus den genannten für das Oel zuständigen

Ministern der OPEC-Länder. Was immer an wichtigen, alle OPEC-Länder bindenden Beschlüssen gefasst wird — es geschieht in diesem Gremium.

Theoretisch sind alle zwölf Minister gleichberechtigt. Im OPEC-Ministerrat regiert das Prinzip der Einstimmigkeit. Keine einzige Massnahme kann ohne das Ja sämtlicher Mitgliedsländer auskommen. Der Gigant Saudi-Arabien, der im ersten Quartal des Jahres 1973 pro Tag 7175 Fass Oel geliefert hat (ein Fass sind etwa 159 Liter), zählt nicht mehr

als der Zwerg Qatar mit 589 Fass. Ein starrer Kleiner kann die Beschlüsse der Grossen nicht machen.

Praktisch freilich hat sich eine ungeschriebene Rangordnung durchgesetzt: Sieben hören zu, wenn die restlichen fünf sprechen, und Beschluss ohne das Ja sämtlicher Mitglieder auskommen. Der Gigant Saudi-Arabien, der im ersten Quartal des Jahres 1973 pro Tag 7175 Fass Oel geliefert hat (ein Fass sind etwa 159 Liter), zählt nicht mehr

THE JERUSALEM POST

KEEP AHEAD WITH

SUBSCRIBE NOW AND HAVE THE PAPER IN YOUR MAILBOX EVERY MORNING.

To: The Jerusalem Post, P.O. Box 81 Jerusalem

Please send me

My cheque for is enclosed

Name Address

3 months IL 61
 6 months IL 120
 1 year IL 230

würde Worte wie „perceras le coeur... je suis fon de douleur“ schreiben? Es ist nicht Gerald's Schrift, und er würde diese Ausdrücke bestimmt nie gebrauchen. Der Oberst oder Mrs. Marchbanks? Kaum denkbar. Freddy? Der könnte keine leidenschaftlichen Briefe auf französisch schreiben, und wenn's um sein Leben ginge.“ „Nein, natürlich nicht. Es müsste also entweder Cathcart oder... Lady Mary sein.“ „Quatsch! Es könnte nicht Mary sein.“ „Warum nicht?“ „Dann müsste sie ihr Geschlecht verändert haben.“ „Ah, natürlich, da müsste es ja heissen „je suis folle“. Also Cathcart...“ „Natürlich. Er hat fast sein ganzes Leben in Frankreich verbracht. Denke an das Kontobuch. Denke...“ „Mein Gott! Wimsey, wir sind blind gewesen.“ „Ja.“ „Hör mal! Ich wollte dir gerade erzählen, die Sureté hat mir geschrieben, dass sie einen von Cathcart's Wechseln aufgetrieben haben.“ „Zu wessen Gunsten?“ „Zugunsten von einem Mr. Francois, der mehrere Häuser in der Nähe vom Etoile besitzt.“ „Und dort Appartements vermietet?“ „Jawohl.“ „Wann geht der nächste Zug? Bunter?“ „Mr. Bunter war auf den Ruf hin in der Tür erschienen. „Mylord?“ „Der nächste Zug nach Paris?“ „20 Uhr 20. Mylord, vom Bahnhof Waterloo.“ „Den nehmen wir. Wieviel Zeit haben wir noch?“ „Panzig Minuten, Mylord.“ „Zucken Sie meine Zahnbürste ein und holen Sie ein Taxi.“ „Sehr wohl, Mylord.“ „Aber Wimsey, was hat das mit dem Cathcart-Mord zu tun? Hat Gese Frag...“ „Ich habe keine Zeit“, schrie ihm Wimsey hinter den

Wort ab. „Aber ich bin in ein, zwei Tagen zurück. Inzwischen...“ — er sprang zum Bücherregal — „... lies das!“

Er warf das Buch seinem Freund in den Schooss und stürmte in sein Schlafzimmer.

Um elf Uhr abends, als der Streifen schmutzigen Wassers, mit Oel und Papierschuteln bedeckt, zwischen der Normannia und dem Qual immer breiter wurde, während sich die Lichter des Hafens von dem abgehenden Schiff allmählich entfernten und Lord Peter an der Schiffsbarr die Bekanntheit eines zweitklassigen Filmschauspielers machte, sass Charles Parker mit erstauemtem Stirnrunzeln vor dem Kamin in Piccadilly Nr. 110 und las zum erstenmal das delikate Meisterwerk des Abbé Prevost.

DER MORDPROZESS gegen den Herzog von Denver, der in die Kriminalgeschichte eingehen sollte, fand sofort nach den Weihnachtsfeiern des Parlaments statt. Die Zeitungen waren voll von diesem sensationellen Ereignis.

Mr. Murbles und Detektivinspektor Parker führten mit sorgenvollen Gesichtern lange Unterredungen, während sich Sir Impey Biggs, von einigen seiner Satelliten umgeben, für drei Tage von der Aussenwelt abschloss. Die Pläne der Verteidiger wurden natürlich streng geheimgehalten, um so mehr, da sie sich noch am Vorabend des Kampfes ihres Hauptzeugen beraubt sahen und keine Ahnung hatten, ob er mit seinen Beweisen eintreffen würde oder nicht.

Lord Peter war nach vier Tagen aus Paris zurückgekommen und wie ein Taifun in Parkers Wohnung gestürmt. „Ich hab's“, rief er, „Aber es ist ein gewagtes Spiel. Hör zu!“

Eine Stunde lang hatte Parker zugehört und sich fieberhaft Notizen gemacht.

„Das arbeite aus“, sagte Wimsey. „Und beachtliche Mordtaten. Ich muss gleich wieder weg.“

Sein nächster Auftritt fand in der amerikanischen Botschaft statt. Der Botschafter war jedoch nicht anwesend, da er zum Dinner ins königliche Schloss befohlen war. Wimsey verfluchte das Dinner, sprang wieder in sein Taxi und liess sich zum Buckingham-Palace fahren. Erst nach langem Palaver mit empörten Höflingen erschien ein höherer Hofbeamter, dann ein ganz hoher und schliesslich kamen der amerikanische Botschafter und eine königliche Hoheit, die noch den letzten Bissen im Munde hatten.

„Ja“, sagte der Botschafter, „natürlich kann das gemacht werden...“

„Sicher, sicher“, sagte Seine Hoheit freundlich. „Aber darf keine Verzögerung eintreten. Es wäre höchst unangenehm, den Prozess verschieben zu müssen... ein grässliches Theater, nicht wahr? Unsere Sekretäre bringen einen ständig Schriftstücke zur Unterschrift wegen zusätzlicher Polizisten und Unterbringungsmaßnahmen. Viel Glück, Wimsey! Kommen Sie doch und essen Sie schnell etwas, bis Ihre Papiere ausgestellt sind. Wann geht Ihr Schiff?“

„Morgen früh, Sir. Ich will in einer Stunde den Zug nach Liverpool erreichen... wenn's möglich ist.“

„Das werden Sie bestimmt“, sagte liebenswürdig der Botschafter und unterschrieb einen Zettel.

So stach Seine Lordschaft, mit allen nötigen Dokumenten versehen, am nächsten Morgen in Liverpool in See und überliess es seinen juristischen Vertretern, den ganzen Verteidigungsplan auf den Kopf zu stellen.

„Bitte, die Pairs, zu zwei und zwei nach der Rangordnung, zuerst der jüngste Baron.“

Der Erste Waffenherold, erhitzt und aufgeregt, umtanzte unglücklich die etwa dreihundert britischen Pairs, die sich verlegen in ihre Roben zwängten, während die Herolde sich die grösste Mühe gaben, sie in Reih und Glied aufzustellen und zu verhindern, dass sie wieder

„Blödes Theater!“ knurrte Lord Attenbury. Er ein kleiner dicker Herr mit cholerischem Aussehen, sich zu seinem grössten Aerger neben dem Earl of Strigillan und Begg fand, einem riesenlangen schlaffen Edelmann und fanatischen Abstinenzler.

„Hören Sie, Attenbury“, fragte ein freundlicher, nasiger Pair mit fünf Reihen Hermelin auf den Schtern, „stimmt es, dass Wimsey nicht zurückgekommen ist?“

„Euer Gnaden, Euer Gnaden!“ schrie der Herold, verzweifelt herbeigestürzt kam, „Euer Gnaden sind der ausser der Reihe.“

„Ah... was?“ fragte der rotnasige Pair. „Oh, dammt! Da muss man wohl parieren, nicht wahr?“ wurde von den simplen Earls weggezogen und auf einen Platz neben dem Herzog von Wiltshire geschoben, der taub und ein entfernter Verwandter der Den war.

Die königliche Galerie war zum Bersten voll. einem der Sitze unter den Gerichtsschranken, die die Damen der Pairs reserviert waren, thronte die Herzogin-Witwe von Denver, hochelegant gekleidet, blickte herausfordernd um sich. Sie litt sehr daran, dass ihre Schwiegertochter neben ihr sass, die die seltsame Neigung hatte, unangenehm zu werden, wenn sie sich unglücklich fühlte.

Hinter den imponierenden Reihen der Auwälte in ihren grossen Perücken waren Plätze für die Zeugen reserviert, und dort sass Mr. Bunter — um auszusagen, wenn es die Verteidigung für nötig hielt. Die meisten Zeugen waren im königlichen Garderobenraum zusammengedrängt, wo sie an den Nägeln kauten und einander anglotzten. Auf beiden Seiten oberhalb der Gerichtsschranken waren die Bänke für die Pairs — die als nach Recht und Gesetz Richter waren —, während an einem hohen Podium der grosse Staatsseessel für den Lord-Oberrichter bereitstand.

Nachdem ich folge.

مكتبة الأصيل

